

Silvano Moeckli

Das politische System der Schweiz verstehen

Arbeitsbuch mit Aufgaben
und Lösungen



Dieses Arbeitsbuch ist eine Ergänzung zum gleichnamigen Lehrbuch
« Das politische System der Schweiz verstehen, Wie es funktioniert –
Wer partizipiert – Was resultiert » **ISBN 978-3-85612-168-6.**

1. Auflage 2009

© 2009 Copyright by Tobler Verlag AG,
Trogenerstrasse 80, CH-9450 Altstätten
Telefon +41 (0)71 755 60 60
Telefax +41 (0)71 755 12 54
E-Mail books@tobler-verlag.ch
Internet www.tobler-verlag.ch

ISBN 978-3-85612-176-1

Layout: Andrea Kuhn

E-Mail-Adresse des Autors: silvano.moeckli@unisg.ch

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck sowie optische, akustische oder elektronische Aufzeichnung, Speicherung und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung durch den Verlag gestattet.

Umschlaggestaltung

Bildnachweis: www.keystone.ch, Novartis International AG (Firmenarchiv)

Inhaltsverzeichnis

Die Nummerierung folgt jener des Lehrbuches. Da es nicht zu jedem Unterkapitel Aufgaben gibt, hat es Auslassungen (z.B. folgt nach 5.1 gleich 5.3).

Vorwort	9
1 Wozu braucht es den Staat?	13
2 Wie ist ein Staat aufgebaut?.....	19
2.1 Typen der Herrschaft	19
2.2 Demokratie.....	20
2.3 Rechtsstaat	22
2.4 Machtteilung	22
2.5 Staatsaufbau	23
2.6 Politik und Wirtschaft	25
2.7 Was ist Politik?	26
3 Wie hat sich der schweizerische Staat entwickelt?	27
3.2 Epochen	27
3.2.3 Die Struktur der alten Eidgenossenschaft	29
3.2.4 Epochen der Staatengeschichte der Schweiz	29
3.2.6 Historisch erklärbare Eigenheiten	30
4 Die Struktur des politischen Systems der Schweiz.....	31
4.1 Teile und Staatsebenen.....	31
4.1.1 Die Aufgabenteilung unter den Staatsebenen.....	34
4.1.2 Zusammenarbeit und Wettbewerb.....	35
4.2 Staatlicher Bereich	36
4.2.1 Elektorat	36
4.2.2 Parlament (Bundesversammlung).....	41
4.2.3 Regierung (Bundesrat)	44
4.2.4 Justiz (Bundesgericht)	50
4.2.5 Verwaltung	51
4.2.6 Die Schweizerische Nationalbank	53
4.3 Nichtstaatlicher Bereich.....	54
4.3.1 Politische Parteien	54
4.3.2 Interessenverbände.....	57
4.3.3 Politische Bewegungen.....	58
4.3.4 Medien	59

5	Der politische Entscheidungsprozess	61
5.1	Modell des politischen Entscheidungsprozesses	61
5.3	Wie ein Gesetz entsteht	64
5.4	Wahlen und Abstimmungen	66
5.4.2	Wahlen	66
5.4.3	Abstimmungen	67
5.5	Öffentliche Meinung	71
5.6	Dilemma zwischen Polarisieren und Integrieren	72
6	Politikbereiche	73
6.1	Allgemeines	73
6.2	Sozialpolitik	74
6.2.2	Ziele der Sozialpolitik	74
6.2.3	Bereiche der Sozialpolitik	75
6.3	Ausländer- und Migrationspolitik	78
6.4	Demografiepolitik	80
6.4.2	Mögliche Konsequenzen der demografischen Entwicklung	82
6.4.3	Mögliche Politiken	84
6.5	Aussenpolitik	85
6.5.4	Die Schweiz und die Europäische Union	91
6.5.5	Die Schweiz und die UNO	92
7	Beurteilung des politischen Systems der Schweiz	95
7.1	Helvetisches Malaise	95
7.2	Die Schweiz im historischen und internationalen Vergleich	97
7.3	Die Zukunft der Schweiz	102

Liste der Aufgaben

Der Schwierigkeitsgrad der Beantwortung einer Frage wird durch Sterne gekennzeichnet: • gering, •• mittel, ••• hoch

Aufgabe 1:	Staatliche Leistungen im Alltag ••	15
Aufgabe 2:	Wer bezahlt wofür? ••	16
Aufgabe 3:	Was kann der Staat? •	17
Aufgabe 4:	Grundfragen bei der Organisation des Staates ••	18
Aufgabe 5:	Typen der Herrschaft •	19
Aufgabe 6:	Unterschiede zwischen Demokratie und Autokratie ••	20
Aufgabe 7:	Demokratie als Rückkoppelungsprozess •	21
Aufgabe 8:	Die drei Staatsorgane •	22
Aufgabe 9:	Machtteilung ••	22
Aufgabe 10:	Vor- und Nachteile von Aufbauten des Staates ••	24
Aufgabe 11:	Ressourcen des Staates •••	25
Aufgabe 12:	Politik: Kampf um Macht oder Bemühen um Ausgleich? ••	26
Aufgabe 13:	Wichtige Ereignisse der Schweizer Geschichte •	27
Aufgabe 14:	1. August als Schweizer Nationalfeiertag ••	27
Aufgabe 15:	Fragen zur Geschichte der Eidgenossenschaft •	28
Aufgabe 16:	Die politischen Verhältnisse an meinem Wohnort vor 1798 •••	29
Aufgabe 17:	Die sechs Epochen der Staatengeschichte der Schweiz •	29
Aufgabe 18:	Eigenheiten der Schweiz •	30
Aufgabe 19:	Wieso «politisches System» und nicht einfach «Staat»? •	31
Aufgabe 20:	Die politische Grundstruktur •	31
Aufgabe 21:	Die politische Struktur auf Bundesebene •	33
Aufgabe 22:	Unterschiede auf kantonaler Ebene ••	33
Aufgabe 23:	Zusätzliche Volksrechte auf kantonaler Ebene ••	34
Aufgabe 24:	Die Gemeindeebene in der Schweiz •	34
Aufgabe 25:	Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden •	34
Aufgabe 26:	Vor- und Nachteile des Steuerwettbewerbs •••	35
Aufgabe 27:	Feedbacks des Elektorats ••	36
Aufgabe 28:	Voraussetzungen für die Ausübung von Rechten ••	37
Aufgabe 29:	Wahlsystem •	38
Aufgabe 30:	Mehrheitswahl und Verhältniswahl •	38
Aufgabe 31:	Berechnung der Mandatsverteilung •••	39
Aufgabe 32:	Wahlzettel selbst auszählen ••	40
Aufgabe 33:	Sachabstimmungen auf Bundesebene •	41

Aufgabe 34:	Unterschiede National- und Ständerat •	41
Aufgabe 35:	Parlament ist nicht gleich Legislative ••	42
Aufgabe 36:	Unterschiede Kommission – Fraktion ••	43
Aufgabe 37:	Wieso kein Milizparlament? •	43
Aufgabe 38:	Zauberformel ••	44
Aufgabe 39:	Bundesratwahlen •••	44
Aufgabe 40:	Gründe der Nichtwiederwahl von Bundesrat Christoph Blocher •••	48
Aufgabe 41:	Kompetenzen des Bundesrates •	49
Aufgabe 42:	Kollegialprinzip •	50
Aufgabe 43:	Unterschiede zwischen Parlament, Regierung und Justiz ••	50
Aufgabe 44:	Öffentliches Recht, Zivil- und Strafrecht ••	50
Aufgabe 45:	Unterschiede und Gemeinsamkeiten öffentliche Verwaltung – Unternehmensverwaltung •	51
Aufgabe 46:	Vollzug von Gesetzen •	52
Aufgabe 47:	Aufgaben, die öffentlich bleiben •••	53
Aufgabe 48:	Aufgaben der Schweizerischen Nationalbank •	53
Aufgabe 49:	Wieso braucht es eine unabhängige Nationalbank? ••	54
Aufgabe 50:	Wieso braucht es mehr als eine Partei? ••	54
Aufgabe 51:	Parteien und Konfliktlinien ••	54
Aufgabe 52:	Wer bevorzugt welche Partei? •••	55
Aufgabe 53:	Für eine Partei Position beziehen •••	56
Aufgabe 54:	Parteiensysteme ••	56
Aufgabe 55:	Wieso schliessen sich Konkurrenten zusammen? ••	57
Aufgabe 56:	Lobbying ist ein Tauschgeschäft ••	57
Aufgabe 57:	Verbandsvertreter im Parlament ••	57
Aufgabe 58:	Unterschiede politische Parteien – politische Bewegungen ••	58
Aufgabe 59:	Interpersonale und mediale Kommunikation ••	59
Aufgabe 60:	Die Medien als «vierte Gewalt» ••	59
Aufgabe 61:	Einen Leserbrief schreiben •••	60
Aufgabe 62:	Die fünf Phasen des politischen Entscheidungsprozesses •	61
Aufgabe 63:	Interessenbündelung und Interessenartikulation ••	61
Aufgabe 64:	Unterschied zwischen Output und Outcome ••	62
Aufgabe 65:	Wieso «versanden» Forderungen? ••	63
Aufgabe 66:	Regeln schaffen und Regeln anwenden •	63
Aufgabe 67:	Die Entstehung eines Gesetzes ••	64
Aufgabe 68:	Direkte Wahlen durch das Elektorat •	66
Aufgabe 69:	Volkswahl des Bundesrates? ••	66
Aufgabe 70:	Gesunkene Wahlbeteiligung ••	67
Aufgabe 71:	Erfolgschancen von Vorlagen bei Volksabstimmungen •	67
Aufgabe 72:	Höhere Erfolgschancen für Gegenentwürfe ••	67

Aufgabe 73:	Die Abstimmung über Personenfreizügigkeit Schweiz–EU vom 8. Februar 2009	68
Aufgabe 74:	Beteiligung bei Abstimmungen	69
Aufgabe 75:	Hohe Beteiligung in Diktaturen	70
Aufgabe 76:	Das Asch-Experiment	71
Aufgabe 77:	Änderung der öffentlichen Meinung	72
Aufgabe 78:	Push- und Pull-Politik	72
Aufgabe 79:	Konsensorientierte Politik = kein Streit?	72
Aufgabe 80:	Zuständigkeiten der Departemente	73
Aufgabe 81:	Ursachen sozialpolitischer Interventionen	74
Aufgabe 82:	Das Zieldreieck der Sozialpolitik	74
Aufgabe 83:	Berufung auf Sozialziele	75
Aufgabe 84:	Ausgleich der Startchancen	76
Aufgabe 85:	Sozialhilfebezüger und Working Poor	76
Aufgabe 86:	Sozialversicherungen	77
Aufgabe 87:	Ausgaben und Einnahmen der Sozialversicherungen	77
Aufgabe 88:	Abwehrreaktionen gegen Ausländer	78
Aufgabe 89:	Zuwanderung aus dem westlichen Balkan	78
Aufgabe 90:	Das Zwei-Kreise-Modell	79
Aufgabe 91:	Welche Ausländerpolitik?	79
Aufgabe 92:	Tiefere Bildungschancen für ausländische Jugendliche	80
Aufgabe 93:	Ausländische Jugendliche als Chance für die Schweiz	80
Aufgabe 94:	Worin besteht die demografische Herausforderung?	80
Aufgabe 95:	Die Bevölkerung der Schweiz 2050	81
Aufgabe 96:	Der Bevölkerungsaufbau	81
Aufgabe 97:	Der Pythoneffekt	82
Aufgabe 98:	Angstmachende Schlagworte	82
Aufgabe 99:	Finanzwirtschaftliche und realwirtschaftliche Betrachtungsweise	82
Aufgabe 100:	Das Verhältnis von Leistungserbringern, Leistungsempfängern und Kapitalbestand	84
Aufgabe 101:	Strategie zur Bewältigung der demografischen Herausforderung ...	85
Aufgabe 102:	Veränderungen im Beziehungsrahmen der Schweiz	85
Aufgabe 103:	Äusserer Druck und Freiheit im Innern	86
Aufgabe 104:	Interessen des Kleinstaates Schweiz	87
Aufgabe 105:	Indikatoren der Beziehungsdichte mit der EU	88
Aufgabe 106:	Unabhängig, aber nicht autark	88
Aufgabe 107:	Ziele, Mittel und Strategien der schweizerischen Aussenpolitik	88
Aufgabe 108:	Was bedeutet Neutralität?	89
Aufgabe 109:	Universalität und Disponibilität	90

Aufgabe 110:	Die EU als « historische Sensation »	91
Aufgabe 111:	Multilaterale Annäherung der Schweiz an die EU	91
Aufgabe 112:	Volksabstimmungen über das Verhältnis der Schweiz zur EU	91
Aufgabe 113:	« Gegenläufigkeit » der Schweiz	92
Aufgabe 114:	Was ist die UNO?	92
Aufgabe 115:	Genf als UNO-Sitz	92
Aufgabe 116:	Standortwettbewerb um Internationale Organisationen	93
Aufgabe 117:	Internationale Organisationen in der Schweiz	93
Aufgabe 118:	Helvetisches Malaise	95
Aufgabe 119:	Reformbedarf im politischen System der Schweiz	95
Aufgabe 120:	Politische Stabilität der Schweiz	97
Aufgabe 121:	Dimensionen des Vergleichs	97
Aufgabe 122:	Indikatoren für den Zustand der Schweiz	98
Aufgabe 123:	Governance Indicators der Weltbank	98
Aufgabe 124:	Die Ertragsbilanz der Schweiz	99
Aufgabe 125:	Positive und negative Standortfaktoren	100
Aufgabe 126:	« Der dritte Mann »: Harry Lime über die Schweiz	101
Aufgabe 127:	Woher kommt der Wohlstand?	101
Aufgabe 128:	Gegenseitige Abhängigkeit von Leistungen des Staates und Leistungen Privater	102
Aufgabe 129:	Sozialkapital	102
Aufgabe 130:	Institutionen formen die sozialen Prozesse	102
Aufgabe 131:	Bedeutungsverlust für Parlament und Elektorat	103
Aufgabe 132:	Abbau sozialer Gegensätze	103
Aufgabe 133:	Wettbewerbsfähigkeit und Wohlfahrt	103
Aufgabe 134:	Nicht nur das Ergebnis zählt	104

Vorwort

Dieses Aufgabenbuch ist als Ergänzung zum Hauptbuch gedacht. Es ist insbesondere auf die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern ausgerichtet. Meine Idee ist, dass ich junge Menschen in ihrer eigenen Lebenswelt abhole und von dort aus zur Politik hinführe. Etliche Aufgaben orientieren sich an der Lebenssituation von jungen Menschen. Politik wird nicht nur von jungen Menschen meist als ernste Angelegenheit wahrgenommen; entsprechend sachlich ist auch dieses Aufgabenbuch. Wenn man sich jedoch etwas näher mit politischen Akteuren und politischen Prozessen beschäftigt, merkt man, dass Politik durchaus auch komisch und humorvoll sein kann. Ich habe deshalb ein paar Aufgaben und Antwortvorgaben eingebaut, die auch einen gewissen Unterhaltungswert haben. Langweilig ist Politik auf keinen Fall! Im Zentrum stehen ambivalente Menschen, die politische Entscheide fällen. Menschen mit Vernunft und Gefühlen, Stärken und Schwächen, Machtstreben und Kompromissbereitschaft, Egoismus und Gemeinsinn, Ängsten und Visionen.

Ich erlaube mir, die Leserin und den Leser gleich mit dem vertrauten «Du» anzusprechen. Das hat nichts mit mangelndem Respekt zu tun. Es soll vielmehr ausdrücken, dass Leserschaft und Autor gewissermassen ein Team bilden, das gemeinsam den Stoff durcharbeitet. Dieses «Team» ist auch herzlich eingeladen, mir Rückmeldungen zu geben, die der Verbesserung des Buches und des Aufgabenbuches dienen: Silvano.Moeckli@unisg.ch. «Du» schreibe ich übrigens durchwegs und mit Bedacht – Rechtschreibregeln hin oder her – gross und nicht klein.

Mehr Wissen über den Aufbau und die Funktionsweise des Staates und über politische Probleme führt auf lange Frist auch zu besseren politischen Entscheiden. In allen Tätigkeitsbereichen bereiten wir uns gut vor, bevor wir etwas anpacken – nur Politik kann man offenbar «aus dem Stand heraus» machen und ohne die Mühen der Informationsaufnahme und Überlegungen zur Sicht der Betroffenen? Über die Weitergabe inhaltlichen Wissens zum politischen System der Schweiz hinaus liegt mir daran, ein Stück politische Ethik zu vermitteln. Zur «Software» des grösseren «Teams» der Staatsbürgerinnen und Staatsbürger der Schweiz sollten auch gemeinsame Einsichten und Überzeugungen gehören, z. B. dass das Ganze nur funktioniert, wenn man auf andere Rücksicht nimmt, dass die Schweiz ohne ihr internationales Umfeld nicht überlebensfähig ist, dass es ohne Engagement keine Demokratie gibt, dass unser Wohlstand auf Leistung und Zuverlässigkeit beruht und dass es kein dauerhaftes persönliches Glück gibt ohne ein gerechtes politisches und soziales Umfeld.

In diesem Arbeitsbuch wird der Stoff des Buches mittels Aufgaben, deren Lösungen und Kommentaren vertieft. Die Gliederung folgt jener des Buches. Die Aufgaben können meist mit Informationen gelöst werden, die sich im Buch finden. Nicht immer stehen die gesuchten Informationen genau im entsprechenden Kapitel. Für einige Aufgaben ist es indessen notwendig, sich im Internet zusätzliche Informationen zu beschaffen. In der Regel wird angegeben, welche Websites zu konsultieren sind. Natürlich kann man nach dem Lesen einer Aufgabe auch direkt zur Lösung vorblättern. Besser aber ist es, sich mit dem Stoff auseinanderzusetzen und die Lösung selbst direkt im Arbeitsbuch oder auf einem Blatt Papier zu skizzieren. Meist sind die Lösungen der Aufgaben eindeutig (richtig oder falsch); gelegentlich sind aber auch mehrere Lösungsvarianten möglich. Dann ist die im Buch angeführte eine davon. Die Antwortvorgaben sind zum Teil offen (d.h. man muss selbst eine Antwort formulieren), zum Teil geschlossen (d.h. man muss die richtige Antwort ankreuzen). Ferner bestehen einige Antworten in der Ergänzung von Tabellen oder der Beschriftung von Abbildungen.

Die Aufgaben werden mit einem Symbol gekennzeichnet, wie Du es hier am linken Blattrand siehst. Der Schwierigkeitsgrad der Beantwortung einer Frage wird durch Kreise direkt unterhalb des Symbols angegeben:



geringer Schwierigkeitsgrad
mittlerer Schwierigkeitsgrad
hoher Schwierigkeitsgrad

Damit die im Buch erwähnten Weblinks nicht eingetippt werden müssen, sind sie auf der Website des Tobler Verlags (<http://www.tobler-verlag.ch>) aufgeführt. Sie können dort kopiert werden.

Dr. Max Lemmenmeier, Heier Rothenfluh und Dr. Hans-Urs Wili waren freundlicherweise bereit, den Entwurf des Manuskripts kritisch durchzusehen. Sie haben mir sowohl inhaltlich als auch didaktisch zahlreiche wertvolle Anregungen vermittelt. Ihnen gilt mein herzlicher Dank. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Tobler-Verlag war wiederum unkompliziert und professionell. Auch ihnen gebührt mein bester Dank.

April 2009

Prof. Dr. Silvano Moeckli

1. Teil

Aufgaben

vakat

1 Wozu braucht es den Staat?

Kommentar 1: Ergänzende Einführung

Überlegen wir uns ganz zu Beginn, wieso es Regeln braucht und demzufolge auch eine Instanz, welche die Regeln setzt und durchsetzt. Wann kommen wir Menschen zum ersten Mal in Kontakt mit solchen Regeln? Als Säugling hat man es noch recht komfortabel. Die Umwelt reagiert sofort auf die eigenen Bedürfnisse. Man schreit und bekommt zu trinken oder Zuwendung. Die Eltern sind rund um die Uhr da. Nicht einmal auf die Toilette muss man sich bemühen.

Doch schon als Kleinkind und erst recht als Jugendlicher ist Schluss mit dieser Herrlichkeit. Eine Vorschrift der Eltern jagt die andere. Tue dies, mach das nicht! Sprich nicht mit fremden Erwachsenen! Sag schön Grüezi! Räume das Zimmer auf! Sei um 20 Uhr zu Hause. Game nicht länger als eine Stunde pro Tag! Meide Bottellones!

Wieso machen Eltern das? Die ganz grosse Mehrheit sicher nicht, um ihre Kinder zu schikanieren. Das Zusammenleben in einer Familie erfordert Regeln und deren Einhaltung. Eltern haben nicht bloss beschränkte Zeit und Energie zur Verfügung, sondern sie müssen – auch um die materiellen Bedürfnisse der Kinder zu erfüllen – einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Sie möchten den Kindern Regeln und Verhaltensweisen vermitteln, die in der Gesellschaft anerkannt werden, damit sich die Kinder auch ausserhalb der Familie zurechtfinden und akzeptiert werden.

Nun, eine Demokratie ist die Familie gewöhnlich nicht. Die Eltern legen die Regeln fest und setzen sie durch. Sie tragen aber auch die Verantwortung für die materielle Basis der Familie (Wohnung, Nahrung, Versorgung mit Dienstleistungen) und die gedeihliche Entwicklung der Kinder. Kinder können sich im Normalfall auf die Fürsorge ihrer Eltern verlassen, selbst wenn sie die Regeln nicht eingehalten haben. Absolutistisch (ohne Bindung an Regeln) können auch die Eltern nicht handeln. Der Staat greift ein, wenn sie ihrer Fürsorgepflicht gegenüber den Kindern nicht nachkommen oder wenn sie handgreiflich werden. Ferner unterstützt der Staat die Familien in der Erfüllung ihrer Aufgaben.

Spätestens in der Schule kommen die Kinder dann direkt in Kontakt mit staatlichen Regeln. Zunächst hat in der Schweiz niemand die Wahl, ob man die Primarschule besuchen möchte oder nicht. Auch das Schulhaus oder

die Lehrperson kann man sich nicht aussuchen. In der Schule erwarten ein Kind dann viele neue Regeln. Pünktlich in der Schule sein! Die Aufgaben machen. Respekt gegenüber dem Lehrer zeigen. Nicht schwatzen während des Unterrichts. Keine Schokolade zum Znüni. Handy ausschalten. Die Mädchen nicht anpöbeln. Zum Teil sind solche Regeln niedergeschrieben («Schulordnung»), zum Teil sind es ungeschriebene Regeln, deren Nichtbeachtung zu sozialer Isolation führen kann.

Doch es kommt noch schlimmer, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit allen Regeln und Gesetzen der Gesellschaft und des Staates konfrontiert werden. Kein Alkohol unter 16 Jahren. Autofahren erst ab 18. Abfall nicht wegwerfen. Nicht öffentlich urinieren. Im Zug die Schuhe nicht auf die Sitzbänke platzieren. Musik nicht zu laut stellen. Alle Regeln hatten bei der Festlegung einen ursprünglichen Sinn. Oft lag ein konkretes Problem vor, das gelöst werden musste. Es kann sein, dass eine Regel bei längerem Fortbestehen zwar nach wie vor gilt, sich aber niemand mehr daran hält, weil das ursprüngliche Problem gelöst wurde oder anders gesehen wird. So herrschte lange Zeit in vielen Kantonen bei Wahlen und Abstimmungen ein Stimmzwang; aber es wurde keine Busse mehr verhängt, wenn man der Wahl oder Abstimmung fernblieb.

Ohne Regeln funktionieren Zusammenleben und die Wirtschaft nicht. Und je mehr Menschen miteinander zusammenleben, je enger ihr Lebensraum ist und je dichter ihre wechselseitigen Beziehungen sind, desto mehr Konflikte können sich ergeben und desto mehr Regeln braucht es. Natürlich braucht es auch Regeln, um den Staat zu organisieren. Die meisten Regeln aber sind dazu da, das friedliche Zusammenleben der Menschen und die wirtschaftlichen Aktivitäten der Unternehmungen überhaupt möglich zu machen. Und wenn die Beziehungen zwischen einzelnen Staaten immer dichter werden, erhöht sich auch hier der Regelungsbedarf (d.h. es gibt mehr Staatsverträge).

Schnittstellen zum Staat

Mit politischen Amtsträgern kommen junge Menschen eher selten in direkten Kontakt. Bundesräte, National- und Ständeräte, Regierungs- und Kantonsräte, Stadt- und Gemeinderäte – die sind alle weit weg. Wählen und abstimmen kann man erst, wenn man 18 geworden ist – also ist auch die Beteiligung an politischen Meinungsbildungsprozessen kaum ein Thema. Und dennoch: In Kontakt mit Beamten, staatlichen Regeln und Leistungen kommen auch junge Menschen täglich. Viele in unserem Alltag selbstverständliche Dinge würden ohne den Staat oder ohne staatliche Unterstützung nicht funktionieren: Die Versorgung mit Wasser und Energie, die

Entsorgung von Abfällen und Abwassern, das Kommunikationswesen, die Post, das Geldwesen, die Bahn, das Strassennetz, die Schulen, die Kultur.

Wer «bezahlt» den Staat?

Alles, was ein Staat leistet, muss von irgend jemandem bezahlt werden. Und zwar nicht nur die Leistung selbst (z.B. Sozialhilfe), sondern auch die Organisation dieser Leistung (Sozialamt, Abklärungen, Auszahlung). Die wenigsten jungen Menschen sind steuer- und abgabepflichtig; sie spüren also die finanziellen Bürden, die der Staat auferlegt, nicht direkt. Sie spüren es indirekt, indem sie Mehrwertsteuer auf ihrem Konsum oder Gebühren zahlen (z.B. Billettsteuer). Das Meiste indessen, was junge Menschen vom Staat erhalten, wird von Erwachsenen finanziert (insbesondere die Schulbildung). Wenn der Staat seine Ausgaben nicht direkt über Einnahmen decken kann und deshalb Kredite aufnimmt, so macht er Schulden, die spätere Generationen abtragen müssen. Nicht allein die Schulden, sondern auch die Schuldzinsen auf dem ausgeliehenen Geld.

1. Teil: Aufgaben

Aufgabe 1: Staatliche Leistungen im Alltag

Überlege für die Lebensbereiche Schule, Freizeit und Familie:

- Wo schränkt der Staat Deine Freiheiten ein?
- Wo schützt Dich der Staat gegenüber anderen und fördert Deine Entfaltungsmöglichkeiten?
- Wo erbringt der Staat Leistungen, aus denen Du einen Nutzen ziehst?

Fülle die untenstehende Tabelle aus.

	Verbote, Pflichten, Einschränkungen	Schutz und Förderung	Leistungen
Schule			
Freizeit			
Familie			





Aufgabe 2: Wer bezahlt wofür?

Überlege Dir zu den unten aufgeführten Bereichen, was der Staat macht und wer dafür bezahlt.

Bereich	Was macht der Staat?	Wer zahlt?
Verkehr		
Soziale Sicherheit		
Bildung		
Energie		
Innere und äussere Sicherheit		
Umwelt		
Wirtschaft		
Kultur, Sport		
Gesundheit		

1.1 Grundfragen und deren Beantwortung

Was ist ein Staat?

Aufgabe 3: Was kann der Staat?

Bevor wir weiterfahren, wollen wir uns ganz allgemein überlegen, was ein Staat ist und was ihn von anderen sozialen Organisationen unterscheidet. Machen wir einen Vergleich mit der Familie und der Schule! Was kann der Staat, was Familien und Schule nicht können? Beurteilen wir die folgenden Aussagen:



	Trifft zu auf		
	Familie	Schule	Staat
Kann Regeln setzen.			
Kann Regeln durchsetzen.			
Kann Regeln mit Gewalt durchsetzen.			
Kann Regeln setzen, die auf einem Territorium für alle gelten.			
Besteht unabhängig von bestimmten Individuen.			
Es gibt eine « obere Instanz ».			
Ist in allen Lebensbereichen aktiv.			
Ist auf Dauer angelegt.			
Ist eine hierarchische Organisation.			
Sorgt für unsere Sicherheit.			

Kommentar 2: Definition des Staates

Der Staat kann also viel mehr als andere soziale Organisationsformen. Er ist in seinem Tätigkeitsbereich universell und die Regeln, die er setzt, gelten auf dem ganzen Staatsgebiet. Und er kann diese Regeln notfalls mit Gewalt durchsetzen.

Definition (Buch S. 10):

Ein Staat ist innerhalb eines bestimmten Territoriums das oberste soziale Ordnungsgefüge, das verbindliche Regeln des Zusammenlebens für die gesamte Einwohnerschaft festlegen und durchsetzen kann. Wieso geht es nicht ohne Staat? Die meisten Menschen schätzen Güter wie Sicherheit, Ordnung, Bildung, Parkanlagen, Abfalleimer und Verkehrswege. Da es sich dabei um sog. «öffentliche Güter» handelt, von deren Konsum man niemanden ausschliessen kann, wären nur die wenigsten bereit, freiwillig dafür zu bezahlen. Also muss es quasi eine Zwangsabgabe geben, die unabhängig von den konkret bezogenen Leistungen geschuldet ist. Es muss ferner eine Instanz geben, die Konflikte unter den Menschen regelt. Gäbe es den Staat nicht, würde sich der Stärkere durchsetzen. Die sich daraus ergebende Unsicherheit würde jedes planmässige wirtschaftliche Handeln verunmöglichen. Es tönt zwar etwas ungewohnt, ist aber realitätsnah: Ohne die ordnende Hand des Staates gäbe es keine Privatwirtschaft. Auf der anderen Seite ist auch der Staat auf eine florierende Wirtschaft angewiesen, denn die für seine Tätigkeit erforderlichen Ressourcen sind nur vorhanden, wenn die Wirtschaft leistungsfähig ist.

Wie eine Familie oder eine Schule kann auch ein Staat Bindungen mit Einrichtungen auf der gleichen Stufe eingehen. Das geschieht über Staatsverträge mit anderen Staaten oder mit internationalen Organisationen.

Der Staat ist also quasi die «letzte Entscheidungsinstanz», die über unser Leben bestimmt. Er fällt Urteile über Staatsbürger – manchmal sogar Todesurteile –, ordnet unser Leben mit Gesetzen, legt uns Pflichten auf – manchmal die Pflicht, für diesen Staat in den Krieg zu ziehen und das eigene Leben zu riskieren.

**Aufgabe 4: Grundfragen bei der Organisation des Staates**

Welche drei Grundfragen stellen sich bei der Organisation des Staates?

1)

2)

3)

2 Wie ist ein Staat aufgebaut?

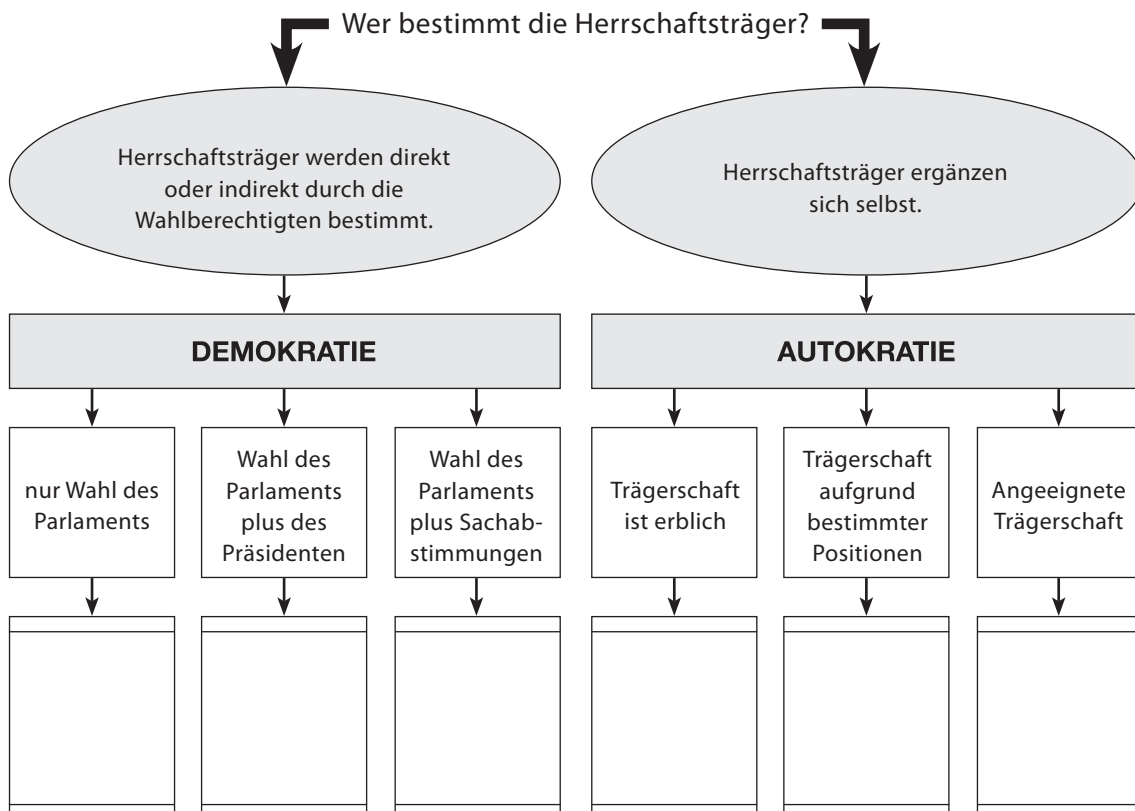
2.1 Typen der Herrschaft

Kommentar 3: Wer soll herrschen?

Wer soll herrschen? Staatsphilosophen im antiken Griechenland hatten sich schon die Frage gestellt, ob einer, wenige oder viele herrschen sollen. Diese Frage ist aber weniger wichtig als die Frage nach der Rekrutierung der Herrschaftsträger, denn im politischen Alltag ist es immer so, dass die tatsächliche Herrschaft von wenigen ausgeübt wird. Es gibt zwei grundlegend verschiedene Verfahren der Bestimmung der Herrschaftsträger. Die politischen Systeme, die sich daraus ergeben, nennt man Demokratie bzw. Autokratie. Demos heisst «Volk», also das Volk bestimmt in der Demokratie die Herrschaftsträger. «Auto» heisst selbst, d.h. die Herrschaftsträger bestimmen ihre Nachfolger selbst.

Aufgabe 5: Typen der Herrschaft

Ergänze die letzte Zeile der untenstehenden Abbildung.





Aufgabe 6: Unterschiede zwischen Demokratie und Autokratie

Arbeite die wesentlichen Unterschiede zwischen Demokratie und Autokratie heraus, indem Du untenstehende Tabelle ausfüllst.

Kriterium	Demokratie	Autokratie
Bestimmung der Herrschaft		
Befugnisse der Herrschaftsträger		
Zugang zu den Herrschaftspositionen		
Dauer der Herrschaft		
Rechtfertigung der Herrschaft		
Herrschaftszentren		

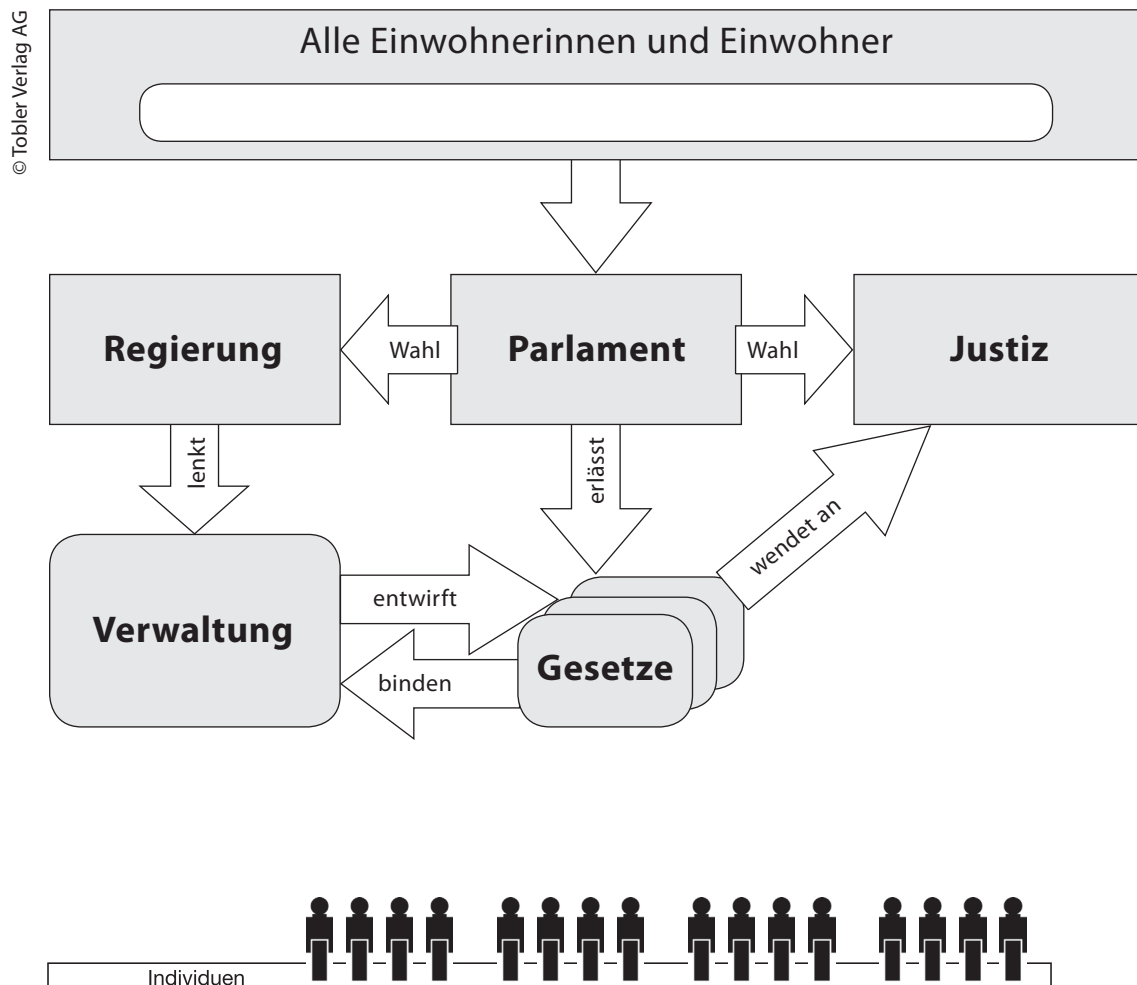
2.2. Demokratie

Kommentar 4: Demokratie ist Rückkoppelung

Demokratie heisst nicht, dass das Volk regiert. Aber in einer Demokratie ist die Herrschaft über Rückkoppelungsprozesse an den Willen des Volkes gebunden. Die Herrschaft wird mit der indirekten Zustimmung des Elektorats ausgeübt und kann auch wieder entzogen werden.

Aufgabe 7: Demokratie als Rückkoppelungsprozess

Zeige, wie in der Demokratie Regierung und Parlament an den Willen des Elektors gekoppelt sind, indem Du die folgende Abbildung vervollständigst.



Kommentar 5: Wie weit sollen die Eingriffsmöglichkeiten des Staates gehen?

Wenn es für die Herrschaft keine Schranken gibt, nennen wir dies eine «absolute» Herrschaft. Die Herrschenden erlassen zwar Regeln, sind selbst aber an keine Regeln gebunden. In der absoluten Monarchie Frankreichs konnte Ludwig XIV. (1638 – 1715) angeblich sagen: «L'État c'est moi.»

Im modernen Rechtsstaat ist es anders. Er heisst so, weil er an das selbst erlassene Recht gebunden ist. Die Grundorganisation des Staates sowie sei-



ne Befugnisse und Aufgaben sind in einer Verfassung niedergeschrieben. Es muss also z.B. festgelegt sein, nach welchem Verfahren die Verfassung geändert werden kann, wer befugt ist, Gesetze zu erlassen oder wer den Oberbefehl über Armee und Polizei innehat. Jedes staatliche Handeln muss eine rechtliche Grundlage haben. Der Staat darf nur dort tätig sein, wo er nach Verfassung und Gesetz dazu befugt ist.

2.3 Rechtsstaat



Aufgabe 8: Die drei Staatsorgane

In einer Demokratie gibt es nicht ein einziges Machtzentrum, sondern die Macht ist verteilt auf mehrere Staatsorgane, die zueinander in einem Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit stehen. Kein Staatsorgan ist völlig selbstständig. Nenne die drei Staatsorgane, ihre wichtigsten Aufgaben und ihre Abhängigkeiten.

	Parlament	Regierung	Justiz
Aufgaben			
Abhängig von			

2.4 Machtteilung



Aufgabe 9: Machtteilung

Wer über staatliche Macht verfügt, kann anderen mit der Androhung oder Anwendung von Gewalt seinen Willen aufzwingen. Macht birgt stets die Gefahr des Missbrauchs. In einer Demokratie ist die Macht deshalb nicht in einer Hand konzentriert, sondern geteilt, beschränkt, gebündelt und kontrolliert. Beschreibe die Inhalte der unten genannten Arten der Machtteilung und gib Beispiele.

Art der Machtteilung	Inhalt	Beispiele
Horizontale Machtteilung		
Vertikale Machtteilung		
Machtbündigung		
Zeitliche Machtteilung		
Machtbeschränkung		
Machtkontrolle		
Machtbeteiligung		
Machtausgleich		

2.5 Staatsaufbau

Kommentar 6: Staatsebenen

Jeder Staat hat eine territoriale Gliederung. Die unterste Ebene des Staates bilden die Gemeinden. Eine Gruppe von Gemeinden bilden einen Gliedstaat. Alle Gliedstaaten zusammen sind der Gesamtstaat. Wichtiger als die territoriale Gliederung ist das Verhältnis dieser Einheiten untereinander. Über welche Kompetenzen verfügen die Einheiten der einzelnen Staats-



ebenen? Haben sie eine gewisse Selbstständigkeit oder sind sie lediglich der Zentralregierung unterstellte Verwaltungseinheiten? In der Schweiz verfügen die rund 2700 Gemeinden und 26 Kantone über substanzielle Selbstbestimmungsrechte. Staatliche Souveränität kommt indessen nur dem Bund zu, denn er ist für die Beziehungen mit dem Ausland zuständig und er bestimmt in letzter Instanz, welche Befugnisse die unteren Staatsebenen haben. Allerdings haben die Kantone über den Ständerat und das Ständemehr bei Verfassungsabstimmungen ein Mitspracherecht bei der Festlegung der Befugnisse des Bundes und der Kantone. Insofern kann man auch von einer geteilten «Kompetenz-Kompetenz» sprechen, d.h. einer geteilten Befugnis, die Kompetenzen zuzuteilen.

Nach der Art der Beziehungen der Staatsebenen untereinander unterscheidet man Bundesstaat, Staatenbund und Einheitsstaat. Überlege die Vor- und Nachteile der drei Arten des Staatsaufbaus.



Aufgabe 10: Vor- und Nachteile von Aufbauten des Staates

	Vorteile	Nachteile
Staatenbund		
Einheitsstaat		
Bundesstaat		

Kommentar 7: Ein Staat hat Verfahrensvorschriften

Wichtig sind nicht nur die Strukturen, sondern auch die festgelegten Verfahren. Wie wird die Verfassung geändert? Auf welche Weise kommen Gesetze zustande? Nach welchen Verfahren werden Einzelentscheide und Urteile gefällt? Wer kann sich an den politischen Prozessen beteiligen?

2.6 Politik und Wirtschaft

Um seine Aufgaben erfüllen zu können, benötigt ein Staat Ressourcen. Überlege, um welche finanziellen, sachlichen und personellen Ressourcen es sich dabei handelt, und wie sich der Staat diese Ressourcen beschafft.

Aufgabe 11: Ressourcen des Staates

	Beschreibung der Ressourcen	Beschaffung
Finanzielle		
Sachliche		
Personelle		





2.7 Was ist Politik?



Aufgabe 12: Politik: Kampf um Macht oder Bemühen um Ausgleich?

Was spricht dafür, dass Politik:

a) ein Kampf um Macht ist?

b) das Bemühen um Ausgleich ist?

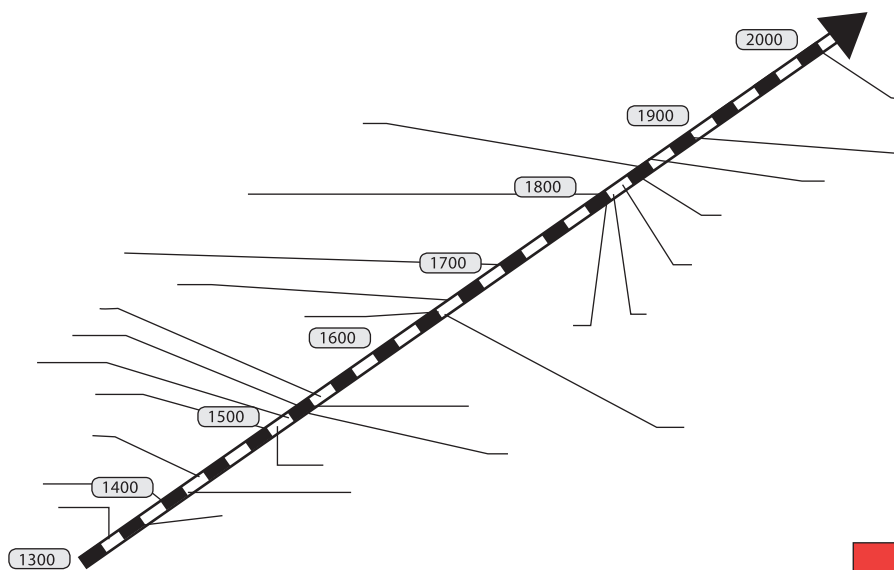
3 Wie hat sich der schweizerische Staat entwickelt?

3.2 Epochen

Aufgabe 13: Wichtige Ereignisse der Schweizer Geschichte

Trage seitlich der diagonalen Linie (Zeitachse) wichtige Ereignisse der Schweizer Geschichte ein. Schreibe diese auf die linke Seite der Achse, wenn es sich um kriegerische Ereignisse handelt, und auf die rechte Seite, wenn es um Institutionenbildung geht.

Kriegerische
Ereignisse



Institutionenbildung

Aufgabe 14: 1. August als Schweizer Nationalfeiertag

Der 1. August ist der Schweizer Nationalfeiertag. Der Legende nach sollen am 1. August 1291 Vertreter der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden in einer Verschwörungsaktion gegen die habsburgischen Landvögte auf dem Rütli ihren ersten Bund geschlossen haben. Daraus entstand ein «Gründungsmythos», welcher später das schweizerische Nationalbe-



wusstsein geprägt hat. Das Vertragsdokument von Anfang August 1291 (der «Bundesbrief») ist indessen real, war aber lange Zeit in Vergessenheit geraten. Es wurde erst im 18. Jahrhundert wieder entdeckt. Als Nationalfeiertag begangen wird der 1. August erst seit 1891, und erst seit 1994 ist er arbeitsfrei, nachdem die Stimmenden am 26. September 1993 die Volksinitiative «für einen arbeitsfreien Bundesfeiertag (1.-August-Initiative)» angenommen hatten.

Wieso kann es durchaus positiv gewertet werden, wenn der Nationalfeiertag heute nicht mit grosser Inbrunst begangen wird?



Aufgabe 15: Fragen zur Geschichte der Eidgenossenschaft

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Bis 1648 war die Eidgenossenschaft formell Teil des «Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation».		
1291 schlossen Uri, Schwyz und Unterwalden ihren ersten Bund.		
Die Loslösung der Eidgenossenschaft von Habsburg wurde durch eine geschickte Heiratspolitik erreicht.		
Entscheidend für das Überleben des Bundes von 1291 war das spätere Bündnis mit Zug.		
Die Eidgenossenschaft war gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Grossmacht.		
Die Mehrheit der Bevölkerung der alten Eidgenossenschaft war politisch vollberechtigt.		
Wegen seines Reichtums an Obstbäumen war der Thurgau ein vollberechtigter Ort der alten Eidgenossenschaft.		
Die Fürstabtei St. Gallen konnte nicht zugewandter Ort der Eidgenossenschaft werden, weil sie direkt vom Vatikan regiert wurde.		
Es existierte kein gemeinsamer Bündnisvertrag unter allen vollberechtigten Orten der alten Eidgenossenschaft.		
Ende des 18. Jahrhunderts war die alte Eidgenossenschaft unfähig, sich von innen heraus politisch zu reformieren.		
Das Gebiet der heutigen Schweiz stand seit 1291 nie mehr unter fremder Herrschaft.		
Mit der «Epoche der Restauration» ist gemeint, dass die Herrschaft Napoleons über die Schweiz wieder hergestellt wurde.		

3.2.3 Die Struktur der alten Eidgenossenschaft

Bis 1798 war die heutige Schweiz ein Staatenbund mit 13 «regierenden Orten», zugewandten Orten und Untertanengebieten. Dieses Staatsgebilde wurde mit dem Einmarsch französischer Truppen beseitigt. Am 12. April 1798 wurde in Aarau die Helvetische Republik ausgerufen. Sie proklamierte die Gleichheit der Territorien und der Menschen.

Aufgabe 16: Die politischen Verhältnisse an meinem Wohnort vor 1798



Trage Deinen Wohnort (in der Schweiz) ein: _____

Recherchiere: Was für einen Status hatte dieser Ort in der alten Eidgenossenschaft bis 1798? Wie haben die Menschen damals an diesem Ort die einmarschierenden französischen Truppen empfangen? Haben sie gejubelt, Widerstand geleistet oder verhielten sie sich neutral?

Konsultiere zur Lösung dieser Aufgabe folgende Websites:

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS):

www.hls-dhs-dss.ch/

Kurze Schweizergeschichte:

www.geschichte-schweiz.ch/schweizergeschichte.html

3.2.4 Epochen der Staatengeschichte der Schweiz

Aufgabe 17: Die sechs Epochen der Staatengeschichte der Schweiz



Ordne den sechs Epochen der Staatengeschichte der Schweiz die Staatsform und die Herrschaftstypen zu.

Epoche	Staatsform	Herrschaftstyp
Alte Eidgenossenschaft (bis 1798)		
Helvetik 1798 bis 1802		



Mediation 1802 bis 1813		
Restauration 1813/15 bis 1830		
Regeneration 1830 bis 1848		
Neuer Bundesstaat ab 1848		

3.2.6 Historisch erklärbare Eigenheiten



Aufgabe 18: Eigenheiten der Schweiz

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Der Föderalismus wurde erst 1798 durch die Franzosen in die Schweiz eingeführt.		
Die direkte Demokratie der modernen Schweiz hat Wurzeln in der alten Eidgenossenschaft.		
Die Schweiz war seit dem 16. Jahrhundert im Vergleich zu anderen Staaten politisch eher instabil.		
Seit dem Stanser Verkommnis von 1481 wurde in der alten Eidgenossenschaft ausschliesslich Deutsch gesprochen.		
Das Kollegialprinzip wurde schon in Räten in der alten Eidgenossenschaft gepflegt.		
Adel war in der alten Eidgenossenschaft weit verbreitet.		
Eine Kultur des «gütlichen Einvernehmens» gab es bereits in der alten Eidgenossenschaft.		
Die Schweiz wird nicht durch Druck von oben, sondern durch den Willen von unten zusammengehalten.		
Die Schweiz ist weltweit gesehen ein einzigartiger Sonderfall.		

4 Die Struktur des politischen Systems der Schweiz

4.1 Teile und Staatsebenen

Kommentar 8: Der Unterschied von Struktur und Prozess

Wie beim menschlichen Körper können wir bei sozialen Organisationen zwischen Strukturen (Anatomie) und Prozessen (Physiologie) unterscheiden. Die politischen Strukturen sind die beständigen Teile des politischen Systems, also beispielsweise Regierung, Parlament, Justiz, Verwaltung, Stimmbürgerschaft (Elektorat), staatliche Gliederung. Die Prozesse sind die Austausch- und Einflussbeziehungen zwischen den Teilen des Systems, also die Informations-, Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse, die sich innerhalb der Strukturen des Systems abspielen. In der Verwaltung und bei der Gesetzgebung sind solche Prozesse stark formalisiert. Rascher als in organischen Systemen führen Prozesse in sozialen Systemen mit der Zeit zu einer Änderung der Struktur. Beispiele solcher Strukturänderungen sind die Ablösung des Staatenbundes der alten Eidgenossenschaft durch einen Einheitsstaat 1798 oder die Einführung des Verhältniswahlrechts für den Nationalrat anstelle des bis dahin geltenden Mehrheitswahlrechts 1918.

Aufgabe 19: Wieso « politisches System » und nicht einfach « Staat »?

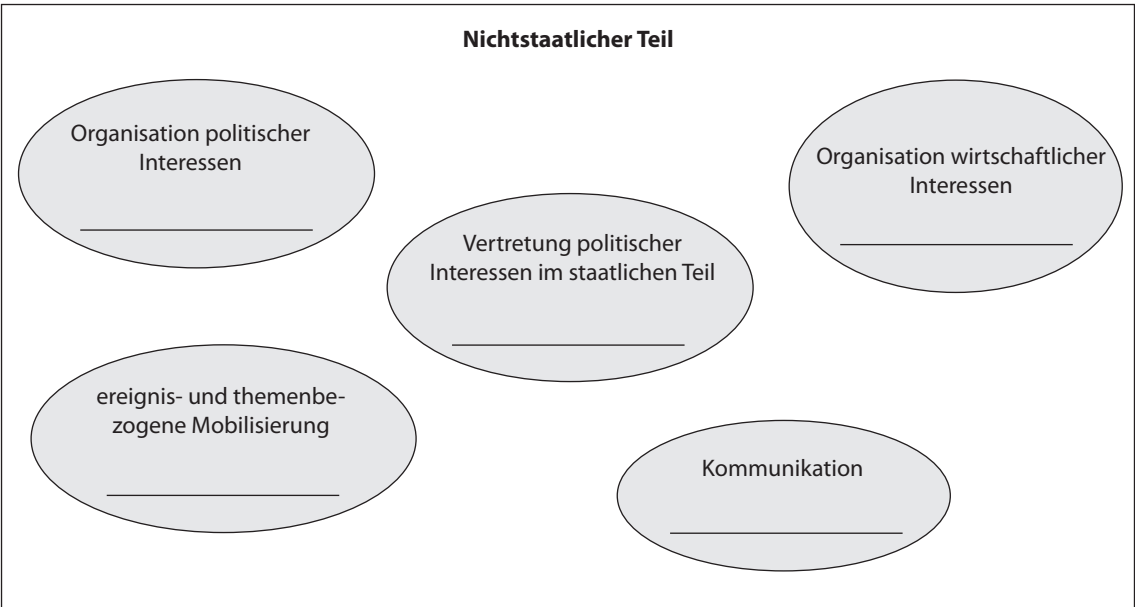
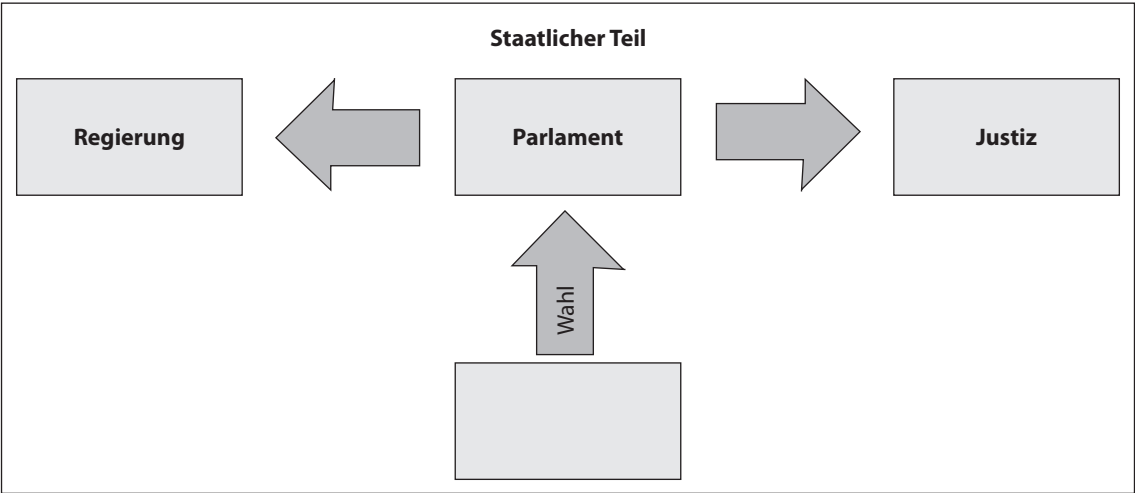
Wieso sprechen wir über « das politische System der Schweiz » und nicht einfach über den « Staat Schweiz »?

Aufgabe 20: Die politische Grundstruktur

Fülle die nachstehende Abbildung wie folgt aus:

- Staatlicher Teil: Ergänze die allgemeinen Bezeichnungen der Staatsorgane mit der Bezeichnung der entsprechenden Staatsorgane in der Schweiz auf Bundesebene.
- Nichtstaatlicher Teil: Ergänze die angegebene Beschreibung mit der Bezeichnung der Organisationen.
- Beschrifte die Pfeile.

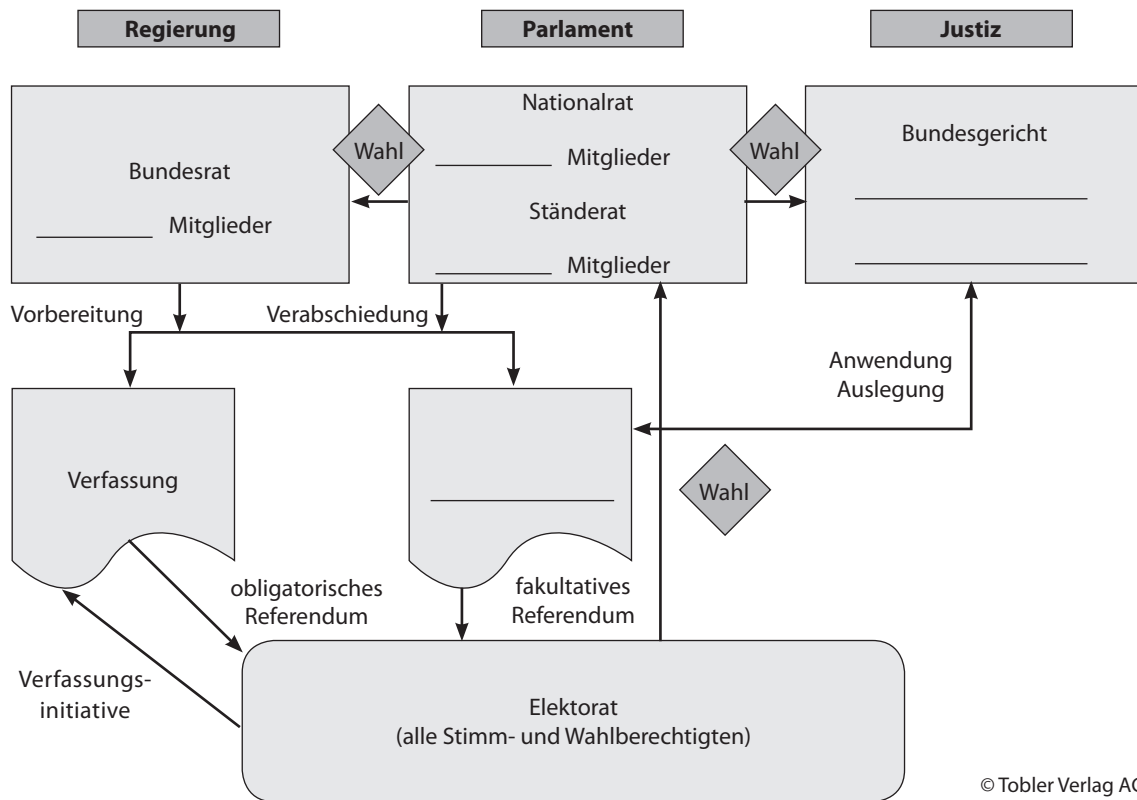






Aufgabe 21: Die politische Struktur auf Bundesebene

Ergänze die folgende Abbildung.



Aufgabe 22: Unterschiede auf kantonaler Ebene

Welche Unterschiede gegenüber der Bundesebene bestehen auf kantonaler Ebene bezüglich

- der Wahl des Parlaments
- der Wahl der Regierung





Aufgabe 23: Zusätzliche Volksrechte auf kantonaler Ebene

Nenne Volksrechte, die es auf kantonaler Ebene gibt, nicht aber auf Bundesebene.



Aufgabe 24: Die Gemeindeebene in der Schweiz

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Auf Gemeindeebene gibt es keine Gerichte.		
Die grosse Mehrheit der Schweizer Gemeinden kennt eine Bürgerversammlung		
Es gibt Gemeinden, die sowohl eine Bürgerversammlung als auch ein Parlament haben.		
Der Gemeinderat wird von der Kantonsregierung ernannt.		
Der Bundesrat kann einen Gemeindepräsidenten des Amtes entheben.		
Sind sich Bürgerversammlung und Gemeinderat nicht einig, entscheidet das Los.		
In allen Schweizer Gemeinden entscheidet die Bürgerversammlung über Einbürgerungen.		

4.1.1 Die Aufgabenteilung unter den Staatsebenen



Aufgabe 25: Aufgabenteilung zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden

Kreuze in nachstehender Tabelle an, welche Staatsebene für die genannten Aufgaben hauptsächlich zuständig ist.

	Bund	Kantone	Gemeinden
Verteidigung			
Spitalwesen			
Asylwesen			
Forschung			
Schulwesen			
Sozialhilfe			
Wirtschaftspolitik			
Altersheime			
Polizei			
Zonenplanung			
Rauchverbote			

Kommentar 9: Aufgabenzuteilungen können ändern

Welche Aufgaben den einzelnen Staatsebenen zugeordnet sind, hängt von der Bundesverfassung, der Bundesgesetzgebung sowie den kantonalen Rechtsordnungen ab. Der Bund kann einzelne Kompetenzen an sich ziehen oder Kompetenzen an die Kantone und Gemeinden abtreten. So wurde in jüngster Zeit in etlichen Kantonen das Rauchen in öffentlichen Räumen bzw. in Restaurants eingeschränkt. Der Bund kann die kantonalen Regelungen durch eine einheitliche Bundeslösung ersetzen oder Minimalstandards festlegen. Mit der «NFA» (Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen) wurde eine klarere Aufgabenteilung zwischen den Staatsebenen geschaffen.

4.1.2 Zusammenarbeit und Wettbewerb

Aufgabe 26: Vor- und Nachteile des Steuerwettbewerbs

Nenne in nachstehender Tabelle Vor- und Nachteile des Steuerwettbewerbs für einzelne Personen sowie für die Gemeinschaft.





Vorteile		Nachteile	
Für Einzelne	Für die Gemeinschaft	Für Einzelne	Für die Gemeinschaft

4.2 Staatlicher Bereich

4.2.1 Elektorat



Aufgabe 27: Feedbacks des Elektorats

Welche regelmässigen Rückmeldungen (Feedbacks) über ihre Leistungen bekommen staatliche und nichtstaatliche Akteure von den stimm- und wahlberechtigten Personen (Elektorat) auf Bundesebene?

Kommentar 10: Politische Rechte und Grundrechte

Grundrechte stehen allen Menschen zu, nicht aber politische Rechte. Gewöhnlich hat man nur in dem Staat, in dem man dauerhaft wohnt, politische Rechte. Es gibt aber Ausnahmen. So können auch Schweizerinnen und Schweizer, die im Ausland wohnen, an Wahlen und Abstimmungen in der Schweiz teilnehmen. Innerhalb der Mitgliedstaaten der EU haben alle Bürger von EU-Staaten zumindest das Wahlrecht auf lokaler Ebene und bei der Wahl des EU-Parlaments. In den Kantonen Neuenburg und Jura haben Ausländerinnen und Ausländer auf kantonaler und lokaler Ebene das aktive Stimm- und Wahlrecht, in den Kantonen Genf, Fribourg und Waadt auf lokaler Ebene. Der Kanton Appenzell Ausserrhoden lässt es zu, dass Gemeinden das aktive und das passive Wahlrecht für Ausländer einführen, also auch das Recht in lokale Ämter gewählt zu werden. Seit 2000 können Ausländer in die Gemeindeparlamente des Kantons Jura gewählt werden. Der Kanton Graubünden stellt es seinen Gemeinden frei, Ausländern auf Gemeindeebene das Stimmrecht und das aktive und passive Wahlrecht einzuräumen.

Anders als die politischen Rechte stehen die Grundrechte, die in Artikel 7 bis 36 der Bundesverfassung aufgeführt sind, nicht nur Schweizer Staatsbürgern, sondern allen in der Schweiz wohnhaften Personen zu. Einige davon, wie das Recht auf Ehe oder die Niederlassungsfreiheit, sind an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. So muss man mindestens 18 Jahre alt sein, um heiraten zu können. Die Niederlassungsfreiheit steht gemäss Artikel 24 der Bundesverfassung nur Schweizerinnen und Schweizern zu. Das Recht auf Leben andererseits gilt ungeachtet von Nationalität, Alter und Wohnort. Der Kern der in der Bundesverfassung festgeschriebenen Grundrechte ist auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) von 1953 und ihren Zusatzkonventionen enthalten, welche die Schweiz 1974 ratifiziert hat. In letzter Instanz kann gegen die Verletzung dieser Rechte vor dem Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg geklagt werden.

Siehe: www.coe.int/T/D/Menschenrechtsgerichtshof/

Aufgabe 28: Voraussetzungen für die Ausübung von Rechten

Wohnsitz allein genügt nicht für die Ausübung der politischen Rechte. Fülle untenstehende Tabelle aus, um die Voraussetzungen der Ausübung verschiedener Rechte auf Bundesebene zu eruieren. Es sind einige Merkmale angegeben. Welche Rechte kann man in Anspruch nehmen, wenn man über diese Merkmale verfügt?





	Aktives Wahlrecht	Passives Wahlrecht	Grundrechte	Petitionsrecht
Unter 18 Jahre alt				
Volljähriger Schweizer Bürger				
Unter 18-jähriger Ausländer				
Volljähriger Ausländer				
Volljähriger Schweizer im Ausland				



Aufgabe 29: Wahlsystem

Was ist ein «Wahlsystem»?



Aufgabe 30: Mehrheitswahl und Verhältniswahl

Erläutere die Unterschiede zwischen der Mehrheits- und der Verhältniswahl, indem Du untenstehende Tabelle ausfüllst.

	Mehrheitswahl	Verhältniswahl
Mandatsgewinn durch		

Stimmen werden zugeteilt an		
Hürde zur Erzielung eines Mandats		
« Gerrymandering » möglich?		

Aufgabe 31: Berechnung der Mandatsverteilung

Bei den St. Galler Kantonsratswahlen vom 16. März 2008 erzielten die Parteilisten im Wahlkreis Rorschach folgende Parteistimmen:



Liste	Partei	Parteistimmen
1	Schweiz. Volkspartei Kreis Rorschach	28 196
2	CVP Region Rorschach	21 825
3	FDP Wir Liberalen	16 559
4	SP Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften	17 645
5	Die Ostschweizer Partei DOP	251
Total Stimmen		84 476

Es waren zehn Sitze zu vergeben. Berechne die Sitzverteilung nach dem System Hagenbach-Bischoff.



Aufgabe 32: Wahlzettel selbst auszählen

Noch praxisnaher lässt sich die Umrechnung von Wählerstimmen in Mandate einüben, wenn man Wahlzettel selbst ausfüllt und auszählt. Nach eidgenössischen oder kantonalen Wahlen bleiben meist noch ungebrauchte Wahlzettel übrig. Frage kurz nach einer kantonalen Parlamentswahl oder nach Nationalratswahlen – die nächste wird im Oktober 2011 stattfinden – bei der Staatskanzlei Deines Kantons nach, ob man Dir ein paar Dutzend Serien von Parteilisten zur Verfügung stellen könnte. «Serien» sind es deshalb, weil bei Proporzahlen nicht nur eine einzige Wahlliste besteht, sondern jede Partei eine eigene Wahlliste einreicht. Je nach Zahl der konkurrierenden Parteien kann eine Serie unterschiedlich viele Wahlzettel umfassen. Die Adressen der kantonalen Verwaltungen findest Du hier:

www.ch.ch/verzeichnis/index.html?lang=de&viewpage=kanton

Teile in Deiner Klasse die Serien von Wahlzettel aus. Da es sich um eine Übung handelt, kann jedes Klassenmitglied drei Wahlzettel ausfüllen. Die Spielregeln der Proporzwahl müssen aber eingehalten werden. So darf eine Liste nicht mehr Namen umfassen, als Sitze zu vergeben sind (enthält sie mehr Namen, wird von unten gestrichen). Kumulieren ist erlaubt, d.h. man darf einen Namen zweimal auf die Wahlliste setzen. Ebenso ist Panaschieren zulässig, d.h. man kann einen Namen einer anderen Wahlliste auf die «eigene» Wahlliste setzen. Wenn man kumuliert oder panaschiert muss man zugleich einen bestehenden Namen auf einer Parteiliste streichen. Vor der Verteilung der Wahlzettel bestimmt die Klasse ein «Wahlbüro». Dieses zählt nun die Stimmen aus. Zunächst sind alle gültigen abgegebenen Stimmen zu zählen. Für jede Partei muss ermittelt werden, wie viele Stimmen sie erhalten hat. Dann erfolgt die Verteilung der Sitze auf die Parteien gemäss dem Verfahren von Hagenbach-Bischoff. Nachdem die Zuteilung der Sitze an die Parteien erfolgt ist, sind jene Kandidierenden zu ermitteln, welche die Sitze gewonnen haben. Es sind jene mit den meisten Stimmen auf den jeweiligen Parteilisten.



Aufgabe 33: Sachabstimmungen auf Bundesebene

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Eine Abstimmung nennt man dann obligatorisch, wenn man bei Nichtteilnahme eine Busse bezahlen muss.		
Ein Referendum nennt man resolutiv, wenn das Parlament zusätzlich zur Vorlage eine Resolution verabschiedet.		
In der Schweiz untersteht der Beitritt zu supranationalen Gemeinschaften oder Organisationen für kollektive Sicherheit obligatorisch der Volksabstimmung.		
Das fakultative Gesetzesreferendum besteht in der Schweiz auf Bundesebene seit 1874.		
50 000 Stimmberechtigte oder acht Kantone können in der Schweiz auf Bundesebene eine Gesetzesinitiative einreichen.		
Wird eine Volksinitiative auf Totalrevision der Bundesverfassung angenommen, muss der Bundesrat noch am gleichen Tag zurücktreten.		
Staatsvertragsreferendum heisst, dass in allen Staaten, die den Staatsvertrag unterzeichnet haben, eine Volksabstimmung darüber stattfindet.		
Die Auslösung eines Referendums ist fakultativ-minoritär, wenn eine politische Minderheit gegen den Willen der Mehrheit eine Sachabstimmung herbeiführen kann.		
«Konstruktiv» nennt man ein Referendum dann, wenn das Referendumskomitee in einer Abstimmungskampagne mit konstruktiven Argumenten ficht.		

4.2.2 Parlament (Bundesversammlung)

Aufgabe 34: Unterschiede National- und Ständerat

Fülle die untenstehende Tabelle aus:

	Nationalrat	Ständerat
Zahl der Mitglieder		
Wahlsystem		





Wahlkreise		
Amtsdauer		
Bezeichnet man zusammen als		
Elektronische Abstimmungen?		
Grösse der ständigen Kommissionen		



Aufgabe 35: Parlament ist nicht gleich Legislative

Oft wird das Parlament als « Legislative » bezeichnet. Wieso trifft dies für die Schweizerische Bundesversammlung nicht zu?

Aufgabe 36: Unterschiede Kommission – Fraktion

Was sind die Unterschiede zwischen einer Parlamentskommission und einer Parlamentsfraktion. Fülle untenstehende Tabelle aus.



	Kommission	Fraktion
Vorberatung von Ratsgeschäften		
Teilnehmende Regierungsmitglieder		
Vertretene Parteien		
Leitung		
Administration		
Finanzierung		
Anzahl (2007)		

Aufgabe 37: Wieso kein Milizparlament?

Wieso ist es falsch, die eidgenössischen Räte als «Milizparlament» zu bezeichnen?



4.2.3 Regierung (Bundesrat)



Aufgabe 38: Zauberformel

- Was versteht man unter «Zauberformel» bei der Zusammensetzung des Bundesrates?
- Wurde diese Zauberformel mit der Nichtwiederwahl von Bundesrat Christoph Blocher am 12. Dezember 2007 gesprengt?



Aufgabe 39: Bundesratswahlen

Ein spannender Moment in der Schweizer Politik ist stets die Wahl eines neuen Bundesrates. Seit 2003 ist auch die alle vier Jahre fällige Wiederwahl der amtierenden Bundesräte interessant, denn erstmals seit 1872 wurde ein amtierendes Bundesratsmitglied nicht mehr wiedergewählt (Ruth Metzler-Arnold). 2007 folgte eine weitere Nichtwiederwahl (Christoph Blocher). Machen wir uns zunächst mit den Spielregeln der Bundesratswahlen vertraut und betrachten dann zwei konkrete Beispiele.

Wahlorgan ist die Vereinigte Bundesversammlung, also die Mitglieder von National- und Ständerat (insgesamt 246). Jeweils nach den National- und Ständeratswahlen wird der Gesamtbundesrat neu gewählt, und natürlich erfolgt eine Neuwahl nach einem Rücktritt innerhalb der Amtsperiode von vier Jahren. Ein Bundesrat ist auf vier Jahre fest gewählt, kann also nicht des Amtes enthoben werden. Um gewählt zu werden, braucht es die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Die Stimmabgabe ist geheim. Die Wahl wird so lange fortgesetzt, bis eine Person das absolute Mehr erreicht hat. Die geschieht – sofern nicht jemand schon im ersten Wahlgang gewählt wird – in mehreren Wahlgängen nach folgendem Verfahren:

- Die ersten beiden Wahlgänge sind frei, d.h. es können alle Schweizerinnen und Schweizer, die in den Nationalrat wählbar sind, gewählt werden. Es können also auch im zweiten Wahlgang neue Namen ins Spiel gebracht werden. Ab dem dritten Wahlgang sind keine weiteren Kandidaturen zulässig, d.h. es sind nur noch Stimmen für jene Personen gültig, die bereits in den ersten beiden Wahlgängen auf den Wahlzetteln figuriert haben.
- Aus der Wahl scheidet aus: a) ab dem zweiten Wahlgang: wer weniger als zehn Stimmen erhält; und b) ab dem dritten Wahlgang: wer die geringste Stimmenzahl erhält, es sei denn, mehr als eine Person vereinige diese Stimmenzahl auf sich.

Dieses Wahlverfahren führt dazu, dass sich die Zahl der wählbaren Kandidierenden immer weiter einschränkt und schliesslich in eine Wahlentscheidung mündet.

Besonders lange dauerte die Wahl des Nachfolgers von Bundesrat Adolf Ogi am Nikolaustag des Jahres 2000. Offiziell von der SVP nominiert waren Rita Fuhrer und Roland Eberle, von den Grünen Cécile Bühlmann. Es brauchte sechs Wahlgänge, bis mit dem « inoffiziellen Kandidaten » Samuel Schmid der Sieger feststand. Mit 121 Stimmen lag er vier Stimmen über dem absoluten Mehr. Im vierten Wahlgang war Christoffel Brändli aus dem Rennen, im fünften Cécile Bühlmann und im sechsten Roland Eberle.

Wahl der Nachfolge von Bundesrat Adolf Ogi vom 06.12.2000						
	1. Wahlgang	2. Wahlgang	3. Wahlgang	4. Wahlgang	5. Wahlgang	6. Wahlgang
Ausgeteilte Wahlzettel	245	246	246	241	245	244
Eingegangene Wahlzettel	245	246	246	241	244	244
Leer	0	0	1	1	8	10
Ungültig	0	0	0	0	0	2
Gültig	245	246	245	240	236	232
Absolutes Mehr	123	124	123	121	119	117

Stimmen haben erhalten:						
Rita Fuhrer	54	50	38	29	29	28
Cécile Buhlmann	53	27	13	14	–	–
Samuel Schmid	50	76	91	103	113	121
Ulrich Siegrist	33	55	68	72	77	83
Christoffel Brändli	25	19	10	–	–	–
Roland Eberle	16	16	25	22	17	–
Verschiedene	14	3	–	–	–	–

Etwas rascher, aber vom Resultat her noch knapper verlief die Bundesratswahl vom 10. Dezember 2008. Ueli Maurer erreichte genau das absolute Mehr von 122 Stimmen. Von der SVP offiziell nominiert waren Christoph Blocher und Ueli Maurer, von den Grünen Luc Recordon. Vor dem zweiten Wahlgang hat die SVP Christoph Blocher aus dem Rennen genommen.

Wahl der Nachfolge von Bundesrat Samuel Schmid vom 10.12.2008			
	1. Wahlgang	2. Wahlgang	3. Wahlgang
Ausgeteilte Wahlzettel	244	244	244
Eingegangene Wahlzettel	244	244	244
Leer	2	1	1
Ungültig	1	1	0
Gültig	241	242	243
Absolutes Mehr	121	122	122

Stimmen haben erhalten:			
Hansjörg Walter	109	121	121
Ueli Maurer	67	119	122
Christoph Blocher	54	–	–
Verschiedene	11	2	–

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.



Aufgabe 40: Gründe der Nichtwiederwahl von Bundesrat Christoph Blocher

Überlege, welches die Gründe für die Nichtwiederwahl von Christoph Blocher am 12. Dezember 2007 gewesen sein könnten. Die abhängige Variable (die Folge) war Wahlverhalten der (bürgerlichen) Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die nicht Christoph Blocher, sondern Eveline Widmer-Schlumpf gewählt haben. Bei den sozialdemokratischen und grünen Ratsmitgliedern geht man davon aus, dass sie Christoph Blocher 2003 nicht gewählt haben und ihn auch 2007 nicht wieder wählen wollten. Gesucht sind nun die Ursachen, nämlich die unabhängigen Variablen auf verschiedenen Ebenen bei den politischen Strukturen und den politischen Prozessen. Welche könnten diese sein? Fülle untenstehende Tabelle aus.

	Strukturen (dauerhafte Anordnung der Teile)	Prozesse (Vorgänge, die sich innerhalb der gegebenen Strukturen abspielen)
Mikroebene (Ebene der einzelnen Akteure)		
Mesoebene (Ebene der Gruppen und Institutionen)		

Makroebene (Ebene des gesamten politischen Systems)		
---	--	--

Hier kannst Du den Dokumentarfilm « Die Abwahl » ansehen:
www.sf.tv/sf1/dok/index.php?docid=20080306-2000-SF1

Kommentar 11: Der Begriff « Abwahl » ist nicht korrekt

Im Zusammenhang mit der Nichtwiederwahl von Regierungs- oder Parlamentsmitgliedern in der Schweiz wird auch auf Bundesebene oft der Begriff « Abwahl » verwendet. Dies ist nicht korrekt. Regierungs- und Parlamentsmitglieder sind auf Bundesebene für eine Amtsdauer von vier Jahren fest gewählt. Niemand kann sie während der Amtsperiode aus politischen Gründen des Amtes entheben (ab 2009 ist lediglich eine « Feststellung der Amtsunfähigkeit » wegen « schwerwiegender gesundheitlicher Probleme oder Einwirkungen » möglich). Mit dem Ende der Amtsperiode des Nationalrates läuft auch die Amtsperiode der Bundesräte ab, und sie müssen sich neu zur Wahl stellen. Werden Sie dann nicht gewählt, ist es eine Nichtwiederwahl und keine Abwahl. Einzelne Kantone (z.B. Bern, Schaffhausen und Tessin) kennen auf kantonaler Ebene eine Volksinitiative zur Abwahl von Behörden. Dabei kann die Gesamtbehörde abgewählt werden; nicht möglich ist indessen die Abwahl einzelner Behördenmitglieder.

Aufgabe 41: Kompetenzen des Bundesrates

Nenne die wichtigsten Kompetenzen des Bundesrates.





Aufgabe 42: Kollegialprinzip

Welche der folgenden Aussagen ist zutreffend:

- a) Kollegialprinzip heisst, dass sich die Mitglieder des Bundesrates gegenseitig auf die Schulter klopfen, wenn sie eine Vorlage in der Bundesversammlung durchgebracht haben.
- b) Kollegialprinzip heisst, dass die Mitglieder des Bundesrates hinter verschlossenen Türen mit gegenseitigem Respekt um die besten Lösungen ringen und den gefassten Entscheid gegenüber Parlament und Öffentlichkeit gemeinsam vertreten.

4.2.4 Justiz (Bundesgericht)



Aufgabe 43: Unterschiede zwischen Parlament, Regierung und Justiz

Welche Aussage trifft für welches Staatsorgan zu? Markiere mit Kreuzen.

	Parlament	Regierung	Justiz
Kann Gesetze erlassen			
Kann Verordnungen erlassen			
Entscheidet in Streitfällen			
Ist hauptsächlich « reaktiv » tätig			
Kann Gefängnisstrafen verhängen			
Entscheide können z.T. an übernationale Instanzen weitergezogen werden			
Schöpft durch Entscheide in Einzelfällen neues Recht			



Aufgabe 44: Öffentliches Recht, Zivil- und Strafrecht

Ergänze die Tabelle.

	Öffentliches Recht	Zivilrecht	Strafrecht
Regelt Beziehungen zwischen	Staat ↔ Staat Bürger ↔ Staat	Bürger ↔ Bürger	Staat → Bürger
Merkmal			
Beispiele von Sachverhalten			
Beispiele von zuständigen Gerichten			

4.2.5 Verwaltung

Aufgabe 45: Unterschiede und Gemeinsamkeiten öffentliche Verwaltung – Unternehmensverwaltung

Wo liegen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen einer öffentlichen (staatlichen) Verwaltung und der «Verwaltung» einer privaten Unternehmung?

	Staatsverwaltung	Unternehmensverwaltung
Ist kundenorientiert		
Ist zielorientiert		





Ist gewinnorientiert		
Hält sich an Gesetze		
Ist am Markt orientiert		
Vollzieht Gesetze		
Bestraft		
Wird von Politikern geführt		



Aufgabe 46: Vollzug von Gesetzen

Weshalb ist es wichtig, dass die Gesetze nicht nur gut ausgearbeitet sind, sondern durch die Verwaltung auch gut vollzogen werden?

Kommentar 12: Auslagerung und Privatisierung öffentlicher Aufgaben

International besteht ein Trend, Aufgaben die nicht zum Kernbereich des Staates (zur hoheitlichen Verwaltung) gehören, in staatsnahe Unternehmungen auszulagern oder gar Privaten zu übertragen. SBB und Post sind heute selbstständig-öffentlichrechtliche Anstalten. Einige kantonale Spitäler sind formell Aktiengesellschaften, obwohl sie ohne kantonale Finanzmittel nicht auskommen könnten. Die Swisscom ist als Aktiengesellschaft an der Börse kotiert, wenngleich der Bund die Aktienmehrheit hält. Ähnliches gilt auf Kantonsebene für viele Kantonalbanken, die von öffentlichen Anstalten zu Aktiengesellschaften umgewandelt wurden. Früher waren Post und Telefon in der staatseigenen Unternehmung «PTT» unter einem Dach. Sowohl die Brief- und Paketzustellung als auch die Telefondienste

waren staatliches Monopol. Heute gibt es gerade bei der Telekommunikation einen intensiven Wettbewerb unter privaten Anbietern. Interessant ist die Geschichte der Eisenbahnen. Diese waren in den Anfängen privat. In der Volksabstimmung vom 20. Februar 1898 wurde die Gründung eines staatlichen Eisenbahnsystems gutgeheissen. Sukzessive wurden von 1901 bis 1909 die fünf grössten Privatbahnen verstaatlicht und in die SBB überführt. Heute bestehen international wieder Bestrebungen, zumindest den Betrieb der Bahnen zu privatisieren, während die Infrastruktur in staatlicher Hand bleibt.

Aufgabe 47: Aufgaben, die öffentlich bleiben

Überlege:

- a) Wieso bestimmte Tätigkeitsbereiche des Staates in der Schweiz nicht privatisiert wurden, etwa die Wasserversorgung.
- b) Wieso es bestimmte Güter und Angebote ohne staatliche Unterstützung nicht geben würde.

4.2.6 Die Schweizerische Nationalbank

Aufgabe 48: Aufgaben der Schweizerischen Nationalbank

Welches sind die Aufgaben der Schweizerischen Nationalbank?





Aufgabe 49: Wieso braucht es eine unabhängige Nationalbank?

Wieso ist es wichtig, dass eine Nationalbank ihre Aufgabe unabhängig von Regierung, Parlament und Parteien erfüllen kann?

4.3. Nichtstaatlicher Bereich

4.3.1 Politische Parteien



Aufgabe 50: Wieso braucht es mehr als eine Partei?

Wieso wäre es in einer Demokratie ein Widerspruch, wenn es nur eine einzige Partei gäbe?



Aufgabe 51: Parteien und Konfliktlinien

In untenstehender Tabelle sind die fünf wählerstärksten Parteien der Schweiz angeführt. Ergänze, wann diese Parteien auf Bundesebene gegründet wurden und um welche Konfliktlinien herum diese Parteien entstanden sind.

Partei (Gründungsjahr)	Konfliktlinien
SVP (_____, BGB _____)	
CVP (_____ , _____) Katholisch-Konservative Volkspartei)	
SP (_____)	
FDP (_____)	
Grüne (_____)	

Aufgabe 52: Wer bevorzugt welche Partei?

Gehe auf folgende Website: www.selects.ch/

Lade dort die Studie von Georg Lutz «Eidgenössische Wahlen 2007. Wahlteilnahme und Wahlentscheid» herunter. Auf den Seiten 14 und 15 findest Du eine Tabelle mit dem Titel «Wahlentscheid nach sozialen Merkmalen 1995 – 2007». Anhand dieser Daten kannst Du untenstehende Tabelle ausfüllen. Die Zahlen in der ersten Zeile geben Auskunft über den gesamtschweizerischen Wähleranteil der Parteien 2007 (also zum Beispiel SVP 29 Prozent). In der ersten Spalte sind verschiedene soziale Merkmale angegeben. Markiere mit einem Kreuz, bei welchen Wählern eine Partei überdurchschnittlich viele Stimmen geholt hat. Bei der CVP z.B. heisst «überdurchschnittlich»: Mehr als den Wähleranteil von 14 Prozent.



Merkmale	SVP (29)	FDP (16)	CVP (14)	SP (20)	Grüne (10)
18 bis 24 Jahre					
Älter als 75 Jahre					
Matur, FHS, Universität					
Einkommen +CHF 9000.–					
Katholisch					



Aufgabe 53: Für eine Partei Position beziehen

Bezeichnet in der Klasse ein aktuelles politisches Streitthema. Dies kann z.B. sein: Ausländerpolitik, Finanzpolitik, das Verhältnis zur EU, Umweltschutz, Familienpolitik. Bestimmt per Los, in welcher Reihenfolge wer vor der Klasse welche Partei vertreten muss. Die «Auserwählten» haben 30 Minuten Zeit, um sich im Internet über die Position der zugeteilten Partei zu informieren. Anschliessend vertreten Sie in einer kurzen Rede von drei Minuten die Position der Partei. Am Schluss wird durch die Stärke des Applauses festgelegt, welche Partei (bzw. welcher Rednerin oder Redner) gewonnen hat. Diese Übung kann man variieren, indem man jedem Teilnehmenden am Schluss nochmals eine Minute Zeit gibt, um auf die Ausführungen der «Gegenseite» zu antworten.



Aufgabe 54: Parteiensysteme

Nimm Abbildung 18 (Lehrbuch S. 53) zur Hand. Wieso herrscht in einem Einparteiensystem Repression (Unterdrückung), in einem polarisierten Mehrparteiensystem hingegen Massenmobilisierung?

4.3.2 Interessenverbände

Aufgabe 55: Wieso schliessen sich Konkurrenten zusammen?

Wieso schliessen sich Menschen und Unternehmungen zu Interessenverbänden zusammen, obwohl sie auf dem Markt Konkurrenten sind (z.B. Bäcker, Maurer, Bankiers, Architekten, Wirte)?



Aufgabe 56: Lobbying ist ein Tauschgeschäft

Wieso ist Lobbying ein Tauschgeschäft?



Aufgabe 57: Verbandsvertreter im Parlament

Gehe auf die Website des Parlaments (www.parlament.ch/) und sieh Dir dort die Listen der Mitglieder von National- und Ständerat an. Bei den Portraits der einzelnen Mitglieder sind auch die «Interessenbindungen» angeführt. Bei Nationalrat Hansjörg Walter aus dem Kanton Thurgau steht beispielsweise «Schweizerischer Bauernverband» (P). «P» steht für Präsident. Suche weitere National- oder Ständeräte, die Präsident eines Spitzenverbandes sind. Wieso ist es für Spitzenverbände von Vorteil, wenn ihre Präsidenten ein Mandat im National- oder Ständerat haben?





4.3.3 Politische Bewegungen



Aufgabe 58: Unterschiede politische Parteien - politische Bewegungen

Wo liegen die Unterschiede zwischen politischen Parteien und politischen Bewegungen? Fülle untenstehende Tabelle aus.

	Politische Partei	Politische Bewegung
Anstoss für die Gründung		
Organisation		
Beteiligung an Wahlen		
Beteiligung an Abstimmungen		
Mittel der Partizipation		

4.3.4 Medien

Aufgabe 59: Interpersonale und mediale Kommunikation

Was ist der Unterschied zwischen der interpersonalen und der medialen politischen Kommunikation? Fülle untenstehende Tabelle aus.



	Interpersonale Kommunikation	Mediale Kommunikation
Inhalte für alle zugänglich?		
Über Massenmedien vervielfältigt		
Interaktiv		
Bedeutsam bei folgenden Aktivitäten		

Aufgabe 60: Die Medien als « vierte Gewalt »

Wieso werden die Medien oft als « vierte Gewalt » im Staat bezeichnet?





Du ärgerst Dich über einen Zustand in der Gemeinde, z. B. über das achtlose Wegwerfen von Abfällen. Um « Agenda-Setting » zu betreiben, entschliesst Du Dich, einen Leserbrief an die Lokalzeitung zu schreiben. Was musst Du dabei aus inhaltlicher und formeller Sicht beachten? Was wären Alternativen zum Verfassen eines Leserbriefes?

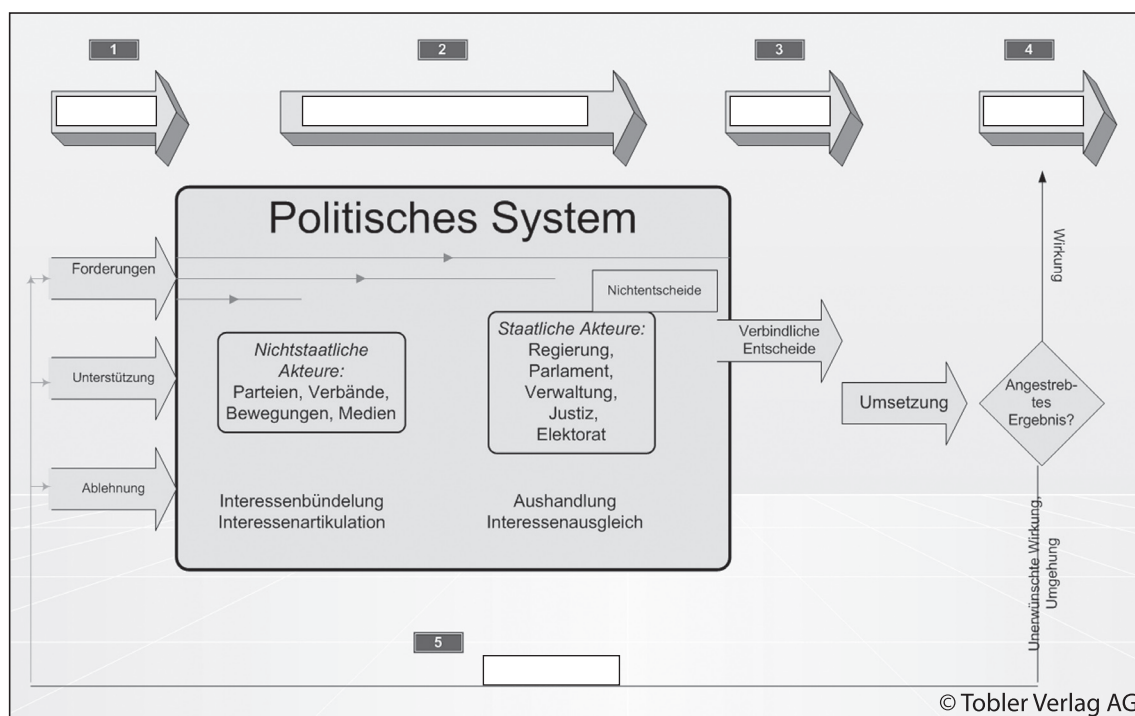
This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

5 Der politische Entscheidungsprozess

5.1 Modell des politischen Entscheidungsprozesses

Aufgabe 62: Die fünf Phasen des politischen Entscheidungsprozesses

Beschrifte in untenstehender Abbildung die fünf Phasen des politischen Entscheidungsprozesses.



Aufgabe 63: Interessenbündelung und Interessenartikulation

Was ist der Unterschied zwischen der Bündelung und der Artikulation der Interessen?

Kommentar 13: Interessenbündelung und Interessenartikulation

In der politischen Systemtheorie wird zuweilen die Interessenartikulation der Interessenbündelung vorangestellt. Man geht davon aus, dass einzelne Akteure ihre Interessen äussern und diese dann durch einen Interessenverband gebündelt werden. In diesem Buch ist die Reihenfolge der Verwendung der Begriffe anders. Bereits gebündelte Interessen werden von einem Interessenverband im staatlichen Teil des politischen Systems artikuliert (als Forderung eingebracht). Deshalb ist die Artikulation die zweite Phase und nicht die erste. Formen der Artikulation sind neben der Interessenvertretung durch einen Interessenverband die Beteiligung an Wahlen, Demos, Protesten und direkten Aktionen. Bei einer Demo kommen die Menschen zusammen («bündeln sich») und artikulieren dann gemeinsam in der Öffentlichkeit ihre Forderungen. Interessen können in der Schweiz auch mit den Mitteln der Initiative und des Referendums artikuliert werden.



Aufgabe 64: Unterschied zwischen Output und Outcome

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Ein verbindlicher Entscheid im Einzelfall ist ein Output.		
Die Setzung von Regeln, die für viele Fälle und für viele Menschen gelten, ist ein Output des politischen Systems.		
« Outcome » meint, dass ein Politiker seine sexuellen Präferenzen öffentlich macht.		
« Feedback » heisst, dass ein Staatsangestellter von einem Interessenverband ein Geschenk erhält, weil er sich für einen vom Verband erwünschten Output eingesetzt hat.		
« Outcome » meint die tatsächlichen Wirkungen, die ein Output hat.		
Bei einem Gesetz kommt es vor, dass erstrebte und tatsächlich erzielte Wirkung nicht übereinstimmen.		
Wenn der Outcome mit den angestrebten Wirkungen nicht übereinstimmt, führt das zu neuen Forderungen an das politische System.		



Aufgabe 65: Wieso « versanden » Forderungen?

Wieso « versanden » viele politische Forderungen, d.h. schaffen es nicht, in einen Entscheid des politischen Systems umgesetzt zu werden?

[illegible]

Aufgabe 66: Regeln schaffen und Regeln anwenden

Handelt es sich bei den unten genannten Entscheidungen um die Schaffung oder die Anwendung von Regeln?

	Regel-schaffung	Regel-anwendung
Die Bundesversammlung erlässt ein neues Eherecht.		
Das Betreibungsamt verschickt eine Betreibung.		
Die Bundesversammlung bewilligt ein neues Atomkraftwerk.		
Die Bürgerversammlung der Gemeinde Röteli heisst zehn Einbürgerungsgesuche gut.		
Das Bundesgericht erklärt Volksabstimmungen über Einbürgerungen für verfassungswidrig.		
Ein Polizist büsst einen Jugendlichen, weil er ohne Helm mit dem Motorrad gefahren ist.		

5.3 Wie ein Gesetz entsteht



Aufgabe 67: Die Entstehung eines Gesetzes

Ergänze die folgenden Sätze.

Der Anstoss zum Erlass eines neuen Gesetzes, zur Änderung oder Aufhebung eines bestehenden Gesetzes kann kommen _____

In der ersten Phase des Gesetzgebungsprozesses wird ein _____
ausgearbeitet. Dies geschieht gewöhnlich durch eine _____

_____.

Wenn Parteien, Interessenverbände, Kantone und weitere interessierte Kreise zu einem Gesetzesentwurf Stellung nehmen können, nennt man dies _____.

Nach der Auswertung der Vernehmlassungsantworten arbeitet _____ eine _____ ans Parlament aus und leitet den Gesetzesentwurf der _____ zu.

Das Parlament kann auch ohne Vorarbeiten durch den Bundesrat Gesetze machen, nämlich mit dem Instrument der _____
_____.

Im Parlament gelangt ein Gesetzesentwurf zunächst an die _____
_____.

Neben den Kommissionen und den Plenen der beiden Räte befassen sich auch die _____ mit dem Gesetzesentwurf.

Wenn National- und Ständerat zu unterschiedlichen Beratungsergebnissen gelangen, gibt es ein _____.

In der Schweiz gibt es keine Möglichkeit, ein Bundesgesetz vom _____ auf seine Verfassungsmässigkeit überprüfen zu lassen. Hingegen besteht eine andere nachparlamentarische Entscheidungsmöglichkeit, nämlich das _____. Dazu braucht es _____ Unterschriften, die innert _____ Tagen gesammelt werden müssen. Ein Referendum kann auch durch mindestens _____ ausgelöst werden.

Ein Gesetz wird oft mit einer _____ weiter konkretisiert.

Wenn ein Gesetzgebungsprozess lange dauert, bedeutet dies meist, dass man auf die Interessen vieler referendumsfähiger Gruppen Rücksicht nehmen musste. Dies erhöht nach Inkrafttreten die _____ des Gesetzes.

Der Umsetzungswiderstand bei einem neuen Gesetz ist umgekehrt proportional zur _____ bei der Ausarbeitung des Gesetzes.

5.4 Wahlen und Abstimmungen

5.4.2 Wahlen



Aufgabe 68: Direkte Wahlen durch das Elektorat

Liste auf, welche Amtsträger auf den drei Staatsebenen direkt vom Elektorat gewählt werden.

Ebene	Direktwahl von
Bundesebene	
Kantonebene	
Gemeindeebene	



Aufgabe 69: Volkswahl des Bundesrates?

Periodisch tauchen Forderungen auf, den Bundesrat nicht durch die Bundesversammlung, sondern direkt durch das Elektorat zu wählen, wie das für Regierungen auf Kantons- und Gemeindeebene der Fall ist. 1900 und 1942 wurden Volksinitiativen mit dieser Forderung verworfen. Was spricht auf Bundesebene gegen die direkte Volkswahl der Mitglieder des Bundesrates?

Aufgabe 70: Gesunkene Wahlbeteiligung

Nenne drei Gründe dafür, weshalb die Wahlbeteiligung in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1995 auf unter 50 Prozent gesunken ist.



5.4.3 Abstimmungen

Aufgabe 71: Erfolgchancen von Vorlagen bei Volksabstimmungen

Gehe auf folgende Website (Bundesamt für Statistik/Themen/Politik/Abstimmungen/Statistik der Initiativen und Referenden):

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/17/03/blank/key/eidg__volksinitiativen.html

Leite aus der Statistik der angenommenen und abgelehnten Vorlagen seit 1848 folgende Faustregeln ab:

Erfolgchancen von obligatorischen Referenden _____ Prozent.

Erfolgchancen von fakultativen Referenden _____ Prozent.

Erfolgchancen von Volksinitiativen _____ Prozent.

Erfolgchancen von Gegenentwürfen zu Volksinitiativen _____ Prozent.

«Erfolgchance» wird hier aus der Sicht der Urheber einer Vorlage definiert, d.h. bei Referenden und Gegenentwürfen zu Volksinitiativen aus der Sicht der Bundesversammlung, bei Volksinitiativen aus der Sicht der Initianten.

Aufgabe 72: Höhere Erfolgchancen für Gegenentwürfe

Wieso haben Gegenentwürfe zu Volksinitiativen eine viermal höhere Erfolgchance als Volksinitiativen?





Aufgabe 73: Die Abstimmung über Personenfreizügigkeit Schweiz–EU vom 8. Februar 2009

Am 8. Februar 2009 gab es in der Schweiz zum neunten Mal eine Volksabstimmung über das Verhältnis der Schweiz zur EU (siehe Aufgabe 112: Volksabstimmungen über das Verhältnis der Schweiz zur EU*).

Beantworte folgende im Zusammenhang mit dieser Abstimmung stehenden Fragen:

- Weshalb war es erforderlich, dass über den Bundesbeschluss über die Genehmigung der Weiterführung des Freizügigkeitsabkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten sowie über die Genehmigung und die Umsetzung des Protokolls über die Ausdehnung des Freizügigkeitsabkommens auf Bulgarien und Rumänien eine Volksabstimmung durchgeführt wurde?
- Welches war, kurz zusammengefasst, der Inhalt dieses Bundesbeschlusses?
- Welches waren die wichtigsten Argumente, mit denen Befürworter und Gegner ihren Abstimmungskampf geführt haben? Unterteile nach folgenden Kriterien: Verknüpfung der beiden Vorlagen, wirtschaftliche Entwicklung, Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Löhne, bestehende Verträge mit der EU, Sozialversicherungen.
- Wie beurteilst Du die Wirksamkeit der bildlichen Darstellung von «Kernbotschaften» der Befürworter und der Gegner?



Plakat der SVP



Plakat von Economiesuisse

- e) Was war das Resultat der Abstimmung und wie hoch war die Stimmbeteiligung?
- f) Wie haben führende Medien in der Schweiz den Ausgang dieser Abstimmung kommentiert?

Bei den Recherchen zu Aufgabe 73 kannst Du folgendes Websites zu Rate ziehen:

- Die «Erläuterungen des Bundesrates», die Argumente des Referendatskomitees und den Abstimmungstext im «Abstimmungsbüchlein»: www.admin.ch/aktuell/abstimmung/00198/index.html?lang=de
- Die Broschüre «Personenfreizügigkeit Schweiz – EU»: www.personenfreizuegigkeit.admin.ch/fza/de/home/dokumentation/hintergrundinformationen/broschuere.html
- «Vernunft Schweiz»: www.vernunft-schweiz.ch/document/html/147/Abstimmung+08.+Februar+09%3A+Personenfreiz%C3%BCgigkeit+mit+der+EU.html
- Young4FUN.ch - «die innovative Jugendbewegung»: www.young4fun.ch/layout.htm
- Patriot: www.patriot.ch

Aufgabe 74: Beteiligung bei Abstimmungen

Die Beteiligung bei eidgenössischen Volksabstimmungen war in den vergangenen 40 Jahren nur in Ausnahmefällen höher als 50 Prozent. Gehe auf folgende Website:

www.admin.ch/ch/d/pore/va/vab_2_2_4_1_gesamt.html Hier findest Du eine chronologische Liste aller eidgenössischen Volksabstimmungen seit 1848.

- a) Überlege: Bei welchen Volksabstimmungen nach 1969 wird die Beteiligung besonders hoch gewesen sein?





b) Prüfe Deine These, indem Du auf die entsprechende Abstimmung klickst und Dir die Ergebnisse im Detail ansiehst. Nenne drei Abstimmungen mit einer Beteiligung von über 50 Prozent.

c) Erkläre die relativ hohe Abstimmungsbeteiligung.



Aufgabe 75: Hohe Beteiligung in Diktaturen

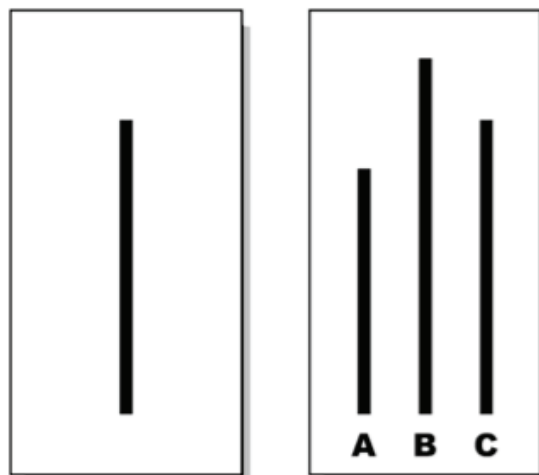
Adolf Hitler führte über die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich am 10. April 1938 nachträglich eine Volksabstimmung durch. Ergebnis: Zustimmung 99,7%, Beteiligung 99,7%. Der irakische Diktator Saddam Hussein liess sich am 15. Oktober 2002, fünf Monate vor dem Einmarsch von US-Truppen, mit fast 100 Prozent der Stimmen bei einer Beteiligung von 100 Prozent als Führer des Landes für weitere sieben Jahre im Amt bestätigen. Wieso ist die Beteiligung bei Wahlen und Abstimmungen in Diktaturen meist höher als in Demokratien?

5.5 Öffentliche Meinung

Aufgabe 76: Das Asch-Experiment

Mach in Deiner Klasse das Asch-Experiment (benannt nach dem Erfinder, Solomon Asch)! Es geht so: Auf der Abbildung unten ist links eine Linie dargestellt und rechts sind drei Vergleichslinien, bezeichnet mit A, B und C. Offensichtlich ist C gleich lang wie die Linie links.

Die Klasse ist versammelt. Untenstehende Abbildung ist auf der Wandtafel aufgezeichnet oder wird mit dem Projektor oder Beamer an die Wand projiziert. Die Anwesenden werden nur wie folgt instruiert: Wenn jemand neu den Raum betritt, wird die Frage gestellt werden, welche der Linien rechts gleich lang sei wie die Referenzlinie links. Alle Anwesenden sollten dann möglichst im Brustton der Überzeugung die falsche Antwort «B» geben. Was machen nun die neu Hinzugekommenen (die natürlich erst als Letzte an der Reihe sind)? Was ist geschehen, wenn sie ebenfalls die falsche Antwort geben?





Aufgabe 77: Änderung der öffentlichen Meinung

Wieso ändert sich trotz der Schweigespirale im Lauf der Zeit die öffentliche Meinung zu einem bestimmten Streitthema?

5.6 Dilemma zwischen Polarisieren und Integrieren



Aufgabe 78: Push- und Pull-Politik

Arbeite die Unterschiede zwischen einer Push- und einer Pull-Politik heraus, indem Du untenstehende Tabelle ausfüllst:

	Push-Politik	Pull-Politik
Politische Positionierung		
Politischer Stil		
Hauptkanal der Kommunikation		
Wahlchancen eher besser bei		
Einfluss auf die Inhalte der Politik		
Profil		



Aufgabe 79: Konsensorientierte Politik = kein Streit?

Ist es richtig, dass man nicht streiten darf, wenn man eine konsensorientierte (Pull-) Politik betreibt?

6 Politikbereiche

6.1 Allgemeines

Kommentar 14: Was sind Politikbereiche?

Im Englischen unterscheidet man zwischen « Polity » (politischen Strukturen), « Politics » (politischen Prozessen) und « Policy » (Politikbereiche oder politische Inhalte). Mit « Politikbereich » ist also ein bestimmtes Feld der Politik gemeint, und in diesem Feld werden sowohl Akteure, Strukturen, Prozesse wie auch Rahmenbedingungen betrachtet. Was für eine Politik wird z.B. in den Bereichen Verkehr, Energie, Finanzen oder Wirtschaft betrieben? Wer beteiligt sich an diesen Politiken? Die Geschäftsbereiche von Regierungen sind in solche Politikbereiche eingeteilt. Es kann ein Verkehrs-, ein Energie-, ein Finanz- oder ein Wirtschaftsministerium geben. Je nach Staat hat es Besonderheiten. Wenn es beispielsweise in der Regierung von Serbien 2008 einen für die Zusammenarbeit mit dem Haager Kriegsverbrechertribunal zuständigen Minister gibt, so deutet dies darauf hin, dass dieser Politikbereich spezielle Aufmerksamkeit geniesst oder zumindest diese Botschaft nach aussen hin vermittelt werden soll. Oft lässt sich ein Politikbereich nicht genau einem Ministerium zuteilen. So pflegen heute alle eidgenössischen Departemente (Ministerien) Beziehungen mit dem Ausland und betreiben damit Aussenpolitik.

Aufgabe 80: Zuständigkeiten der Departemente

Gehe auf die folgende Website: www.admin.ch/. Klicke auf « Die Bundesverwaltung (Verzeichnis der Departemente und Ämter) ». Dort findest Du Organigramme der sieben Departemente und der Bundeskanzlei (vgl. auch die Seiten 74 und 75 im Lehrbuch). Welches Departement ist für welche Politikbereiche zuständig? Mache in untenstehender Tabelle Kreuze.

	EFD	EVD	UVEK	VBS	EDA	EDI	EJPD
Migration							
Sport							
Bildung und Forschung							
Sozialversicherungen							



Energie							
Steuern							
Konjunktur							
Entwicklungs- zusammenarbeit							
Gesundheit							
Landwirtschaft							
Kommunikation							

6.2 Sozialpolitik



Aufgabe 81: Ursachen sozialpolitischer Interventionen

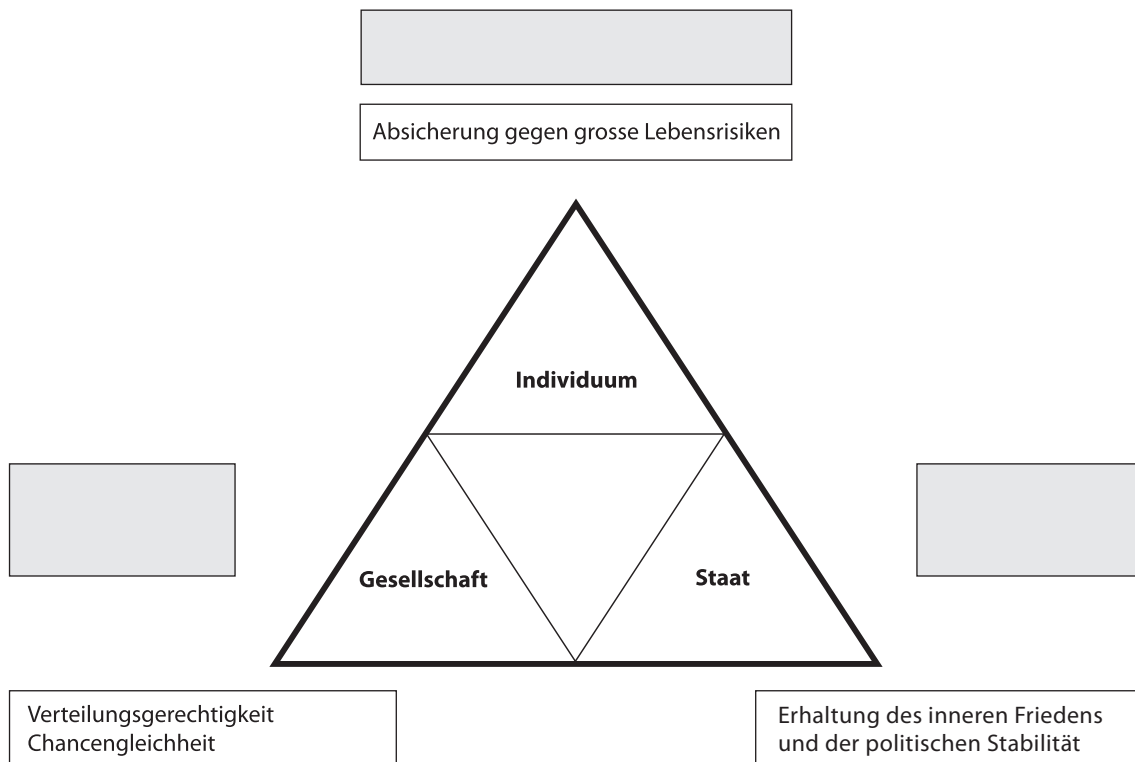
In welchen Lebenslagen können Individuen die für ihren Lebensunterhalt notwendigen Mittel nicht selbst erarbeiten? Unterscheide individuelle und globale Ursachen.

6.2.2. Ziele der Sozialpolitik



Aufgabe 82: Das Zieldreieck der Sozialpolitik

Welches sind die Ziele der Sozialpolitik für Individuum, Staat und Gesellschaft? Ergänze die Abbildung.



Aufgabe 83: Berufung auf Sozialziele

Kann sich in der Schweiz jedermann auf die in Artikel 41, Absatz 1, der Bundesverfassung aufgeführten Sozialziele berufen und daraus unmittelbar Ansprüche an den Staat ableiten?

6.2.3 Bereiche der Sozialpolitik

Kommentar 15: Bildung ist zentral

Bildung und Ausbildung sind in unserer Gesellschaft für die Lebenschancen von zentraler Bedeutung. Ohne solide Ausbildung hat man wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Wenn der Staat nicht schon bei den Startchancen der Kinder und Jugendlichen eingreift, fallen später viel höhere Kosten an, beispielsweise wenn die Jugendlichen arbeitslos, kriminell, drogensüchtig





oder sozialhilfeabhängig werden. Gerade beruflich schlecht qualifizierte Jugendliche geraten eher auf die schiefe Bahn. Niemand ist selbst dafür verantwortlich, welcher Startplatz ihm im Leben zugewiesen wird. Deshalb ist es gerechtfertigt, dass der Staat die ungleichen Startpositionen durch Unterstützung gerade in der frühen Phase des Lebens ausgleicht, zumal nicht bloss die Startplätze, sondern auch das familiäre und gesellschaftliche Umfeld während der ganzen Startphase unterschiedlich sind.



Aufgabe 84: Ausgleich der Startchancen

Was für Massnahmen trifft der Staat, um die ungleichen Startchancen von Kindern und Jugendlichen auszugleichen?



Aufgabe 85: Sozialhilfebezüger und Working Poor

Gibt es einen Unterschied zwischen Sozialhilfebezügern und Working Poor?



Aufgabe 86: Sozialversicherungen

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Bei den Sozialversicherungen gilt das Bedarfsprinzip.		
Unter dem Dreisäulensystem versteht man eine Altersversicherung nach dem Vorbild des antiken Athen.		
Die Ergänzungsleistungen sichern AHV- und IV-Rentnern ein Mindesteinkommen.		
Die Ergänzungsleistungen werden durch Beiträge der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer finanziert.		
Die Krankenversicherung wird ausschliesslich durch Prämien der Versicherten finanziert.		
Die Prämien der Unfallversicherung sind nach Branchen unterschiedlich.		
Die AHV gibt es in der Schweiz seit 1948.		
Die Spielbanken tragen zur Finanzierung der AHV bei.		
Die Leistungen der Invalidenversicherung sind ausschliesslich Renten.		
Bei der beruflichen Vorsorge hat der Arbeitgeber mindestens die Hälfte der Prämie zu übernehmen.		
Die Arbeitslosenversicherung kennt auch eine Schlechtwetterentschädigung.		
Alle Erwerbstätigen haben das Recht, im Lauf ihres Erwerbslebens mindestens einmal für 100 Tage Arbeitslosengeld zu beziehen.		

Aufgabe 87: Ausgaben und Einnahmen der Sozialversicherungen

Gehe auf folgende Website: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/01/blank/key/gesamtausgaben_und.html (Soziale Sicherheit/ Gesamtrechnung/Daten, Indikatoren)

Hier stehen die neuesten Daten der Gesamtrechnung der sozialen Sicherheit. 2006 betrugen die Gesamteinnahmen 161 Milliarden Franken, die Gesamtausgaben 138 Milliarden Franken. Überlege:

- Wieso sind die Einnahmen höher als die Ausgaben?
- Wieso sind die Sozialleistungen 11 Milliarden geringer als die Gesamtausgaben?



6.3. Ausländer- und Migrationspolitik



Aufgabe 88: Abwehrreaktionen gegen Ausländer

Welches sind auf der Ebene des politischen Systems Zeichen dafür, dass die starke Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg auch Ängste und Abwehrreaktionen auslöste?



Aufgabe 89: Zuwanderung aus dem westlichen Balkan

Gehe auf folgende Website (Bundesamt für Statistik, Themen/Bevölkerung/Migration und Integration): www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/01.html

Hier findest Du die neuesten Daten über die ständige ausländische Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit. 2006 stammten 191 500 Personen aus Serbien (inkl. Kosovo) und Montenegro, 41 395 aus Bosnien-Herzegowina, 60 362 aus Mazedonien, 39 270 aus Kroatien, 2318 aus Slovenien. Woher kommt es, dass 2006 mehr als ein Fünftel der in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer aus dem westlichen Balkan stammten?



Aufgabe 90: Das Zwei-Kreise-Modell

Beschreibe das Zwei-Kreise-Modell der heutigen Migrationspolitik der Schweiz.



Aufgabe 91: Welche Ausländerpolitik?

Ergänze die folgenden Sätze:

- a) Wenn man eine Ausländerpolitik betreibt, die dazu führt, dass Ausländergruppen in der Schweiz eigene Wohngebiete, eigene Freizeiteinrichtungen, eigene religiöse Stätten und eigene Schulen haben und Kontakte hauptsächlich unter ihresgleichen pflegen, so nennt man dies _____.
- b) Wenn man eine Ausländerpolitik betreibt, die dazu führt, dass Ausländerinnen und Ausländer ihre eigene Sprache, Kultur, Religion und Identität aufgeben und sich völlig den schweizerischen Verhältnissen angleichen, so nennt man dies _____.
- c) Wenn man eine Ausländerpolitik betreibt, die dazu führt, dass Ausländerinnen und Ausländer unsere Sprache erlernen, sich an die Rechtsordnung halten, die hiesigen Sitten und Gebräuche akzeptieren, Bezie-



hungen zu Angehörigen aller Nationalitäten pflegen, gleichzeitig aber ihre eigene Sprache und Kultur weiterpflegen, so nennt man dies _____.



Aufgabe 92: Tiefere Bildungschancen für ausländische Jugendliche

Rund die Hälfte der ausländischen Schulkinder machen einen Bildungsabschluss, der den direkten Eintritt in eine Maturitätsschule praktisch unmöglich macht und später die Aufnahme einer qualifizierten Berufsbildung erschwert. Bei den schweizerischen Schulkindern ist nur ein Viertel in der gleichen Situation. Wie ist dieser Unterschied zu erklären?



Aufgabe 93: Ausländische Jugendliche als Chance für die Schweiz

Wieso ist es für die Zukunft der Schweiz wichtig, ausländische Jugendliche mit ihren Problemen nicht allein zu lassen?

6.4 Demografiepolitik



Aufgabe 94: Worin besteht die demografische Herausforderung?

Ergänze: Die demografische Herausforderung der Schweiz in den kommenden 40 Jahren besteht darin, dass die Bevölkerung _____.



Aufgabe 95: Die Bevölkerung der Schweiz 2050

Welche Bevölkerungsstruktur wird die Schweiz im Jahr 2050 voraussichtlich haben? Ergänze unterstehende Tabelle. Weiterführende Informationen findest Du auf folgender Website:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/03/blank/key/intro.html (Bundesamt für Statistik, Themen, Bevölkerung, zukünftige Bevölkerungsentwicklung).

	Die Bevölkerung der Schweiz 2004 und 2050	
	2004	2050 (Prognose)
Bevölkerung insgesamt	7,4 Millionen	
über 64-Jährige	1,2 Millionen	
über 79-Jährige	328 000	
unter 20-Jährige	1,6 Millionen	
Erwerbspersonen	4,2 Millionen	
Altersquotient *	25	
Jugendquotient	35	
Schweizer(innen) mit tertiärer Ausbildung (25 bis 62/64 Jahre)	29%	

Quelle: Bundesamt für Statistik

* Anzahl der über 64-Jährigen auf 100 Personen im Alter von 20 bis 64.

Aufgabe 96: Der Bevölkerungsaufbau

Auf dieser Website werden die Änderungen im Bevölkerungsaufbau der Schweiz 1900 bis 2000 dynamisch dargestellt:

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/atlas_de_la_vie_apres_50_ans/le_vieillessement_en_suisse/structures_par_age.html

Wieso gab es im Bevölkerungsaufbau des Jahres 2000 sehr viele Menschen im Alter zwischen 25 und 55?







Aufgabe 97: Der Pythoneffekt

Wie kann man die demografische Herausforderung durch das Bild des «Pythoneffekts» veranschaulichen?

6.4.2 Mögliche Konsequenzen der demografischen Entwicklung



Aufgabe 98: Angstmachende Schlagworte

Notiere einige Angst machende Schlagworte, die im Zusammenhang mit den Konsequenzen der demografischen Entwicklung genannt werden.



Aufgabe 99: Finanzwirtschaftliche und realwirtschaftliche Betrachtungsweise

Welches sind die Unterschiede zwischen der finanzwirtschaftlichen und der realwirtschaftlichen Betrachtungsweise der demografischen Herausforderung? Ergänze die Tabelle.



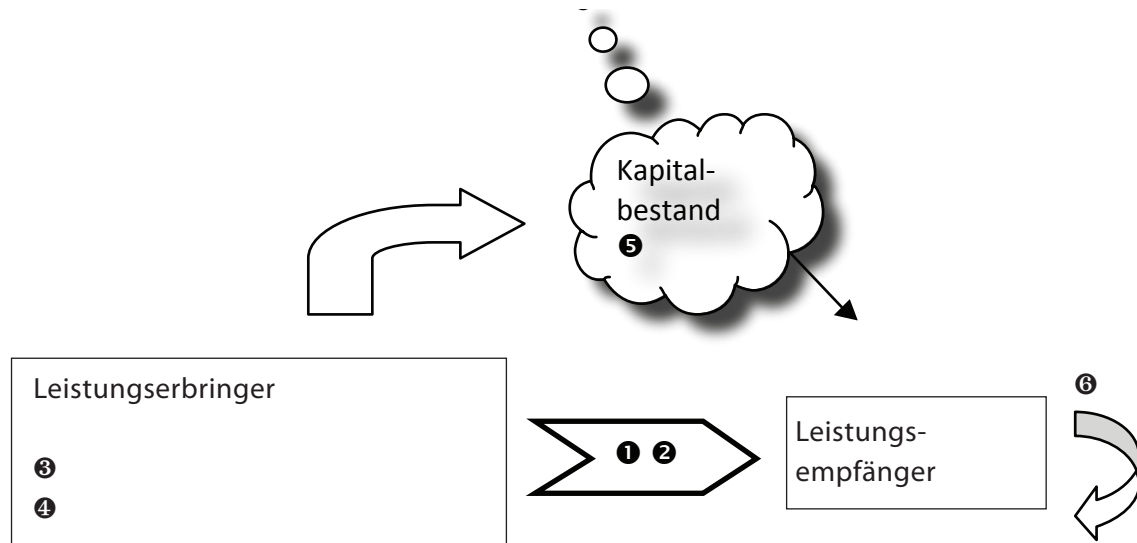
	finanzwirtschaftlich	realwirtschaftlich
Vorsorgeart		
Fragestellung		
Mechanismus		
Welche Inputs braucht es?		
Verteilung		
Risiken		

6.4.3 Mögliche Politiken



Aufgabe 100: Das Verhältnis von Leistungserbringern, Leistungsempfängern und Kapitalbestand

Diese Abbildung enthält mögliche Optionen, um die Finanzierung der Sozialversicherungssysteme sicherzustellen. Beschrifte die Pfeile!



1

2

3

4

5

⑥



Aufgabe 101: Strategie zur Bewältigung der demografischen Herausforderung

Wie könnte eine Strategie der Schweiz zur Bewältigung der demografischen Herausforderung aussehen? Ergänze.

- Wirtschaftlich muss die _____ der Schweiz erhalten bleiben.
- Politisch braucht es bezüglich der notwendigen Leistungsverbesserungen, -plafonierungen und Mehreinnahmen einen _____.
- Bevor das allgemeine Leistungsniveau angehoben wird, sollte gezielt _____ geholfen werden.
- Nicht mehr stärker mit Abgaben belasten sollte man _____.
- Solidarität sollte nicht nur zwischen Jung und Alt, sondern auch zwischen _____ herrschen.

6.5 Aussenpolitik

Aufgabe 102: Veränderungen im Beziehungsrahmen der Schweiz

Wie hat sich der Beziehungsrahmen der Schweiz in den vergangenen 200 Jahren verändert? Skizziere, von Norden ausgehend, die territorialen und politischen Veränderungen im Uhrzeigersinn.





	Heute	Früher
Norden	Bundesrepublik Deutschland (seit 1949)	
Osten	Republik Österreich, Fürstentum Liechtenstein	
Süden	Republik Italien	
Westen	Republik Frankreich (seit 1870)	

Seit dem Beitritt Österreichs zur EU 1995 ist die Schweiz – von Liechtenstein abgesehen – von EU-Staaten umgeben.



Aufgabe 103: Äusserer Druck und Freiheit im Innern

Wenn wir die Veränderung des Beziehungsrahmens der Schweiz über die letzten 210 Jahre betrachten, so können wir periodisch Phasen feststellen, während denen die Schweiz von einer Grossmacht bzw. einem Mächtesystem umklammert bzw. umgeben war. Eine politikwissenschaftliche Theorie besagt: Je stärker der äussere Druck ist, der auf den Grenzen eines Staates lastet, desto geringer ist die Freiheit im Innern. Von welchen Mächten war die Schweiz während der in untenstehender Tabelle angeführten Phasen umgeben? Wie stark war jeweils der äussere Druck und wie hat sich das auf die Freiheit ausgewirkt?

Phase	Umfeld der Schweiz	Stärke des Drucks und Einschränkung der Freiheit
1798/1805/1809		
1815–1848		
1914–1918		
1940–1945		
1995–heute		

Aufgabe 104: Interessen des Kleinstaates Schweiz

Wieso sind politische Stabilität von Staaten, Friede und die Respektierung des Völkerrechts durch andere Staaten im ureigensten Interesse der Schweiz?





Aufgabe 105: Indikatoren der Beziehungsdichte mit der EU

Nenne Indikatoren, anhand derer man erkennt, dass die Beziehungsdichte der Schweiz mit dem Ausland – insbesondere mit der EU – hoch ist.



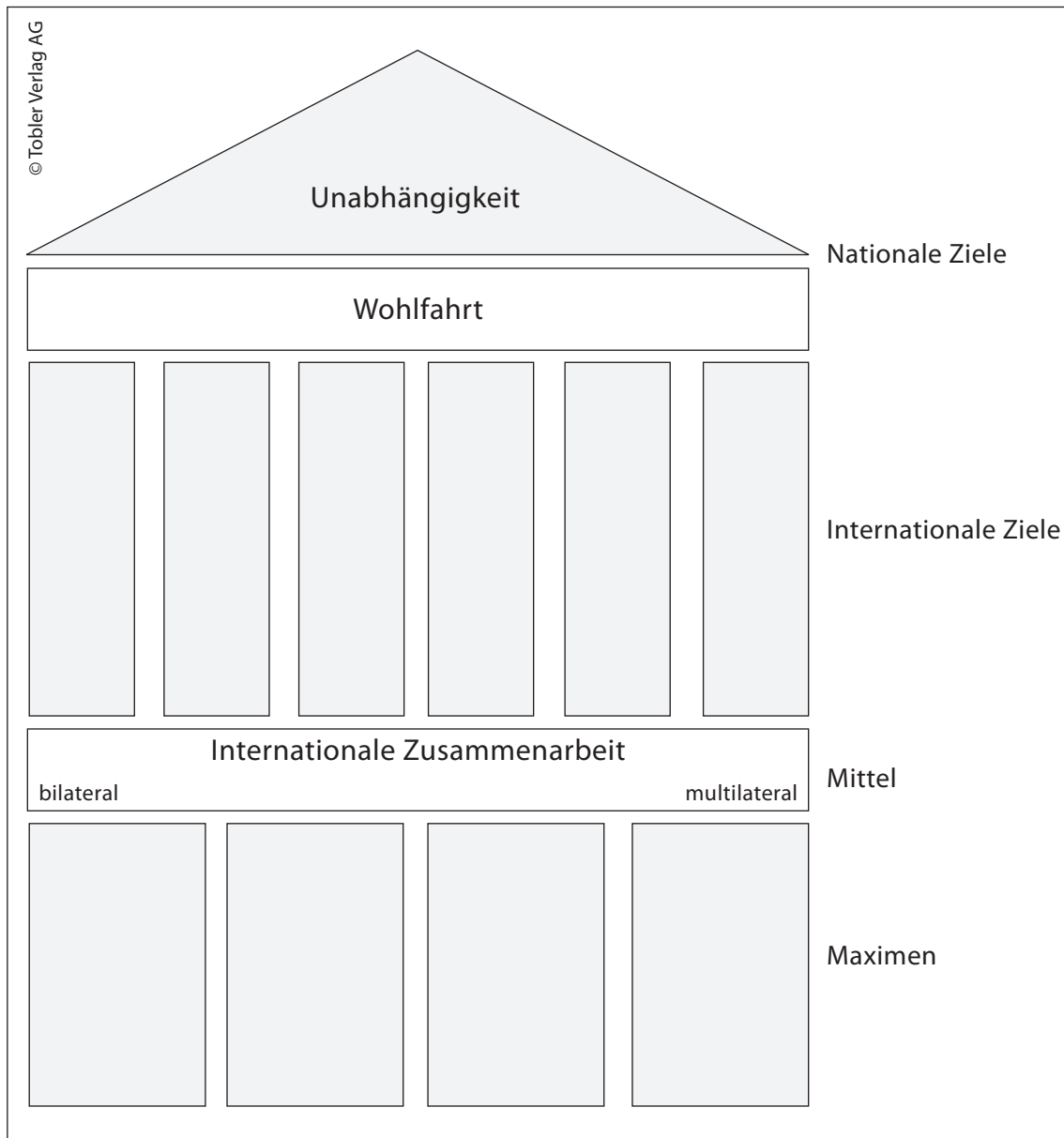
Aufgabe 106: Unabhängig, aber nicht autark

Wieso ist die Schweiz zwar unabhängig, aber nicht autark?



Aufgabe 107: Ziele, Mittel und Strategien der schweizerischen Aussenpolitik

Ergänze die folgende Zeichnung.



Aufgabe 108: Was bedeutet Neutralität?

Ergänze die folgenden Sätze.

- Neutralität ist die Nichtbeteiligung an _____
_____.
- Historisch betrachtet ist die Neutralität der Schweiz keine Erfindung, sondern eine _____. Damit verbunden war





die schmerzhafteste Einsicht, dass die eigenen Möglichkeiten _____
_____.

- Der neutralen Schweiz wurde im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder vorgeworfen, sie profitiere vom _____
_____.
- Notwendige Ergänzung der Neutralität ist die _____
_____.
- Humane Solidarität meint die Hilfe _____
_____, kooperative Solidarität die Zusammenarbeit mit
_____ und _____
_____.



Aufgabe 109: Universalität und Disponibilität

Definiere:

- a) Universalität
- b) Disponibilität.

6.5.4 Die Schweiz und die Europäische Union

Aufgabe 110: Die EU als « historische Sensation »

Wieso ist die EU, nach den Worten von Alois Riklin, eine « historische Sensation »?



Aufgabe 111: Multilaterale Annäherung der Schweiz an die EU

Worin bestand der Weg der multilateralen Annäherung der Schweiz an die EU und weshalb scheiterte er?



Aufgabe 112: Volksabstimmungen über das Verhältnis der Schweiz zur EU

Gehe auf folgende Website:

http://www.admin.ch/ch/d//pore/vr/vor_2_2_6_4.html

(www.admin.ch, Bundeskanzlei, Themen, Übersicht Volksabstimmungen)

Suche Volksabstimmungen heraus, welche das Verhältnis der Schweiz zur EU betrafen. Wie viele gab es insgesamt? Wie viele Vorlagen des Parlaments scheiterten in der Volksabstimmung?





Aufgabe 113: «Gegenläufigkeit» der Schweiz

Wieso besteht heute keine «Gegenläufigkeit» der Schweiz zu anderen Staaten in Westeuropa?

6.5.5 Die Schweiz und die UNO



Aufgabe 114: Was ist die UNO?

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Aussagen	richtig	falsch
Die UNO ist ein Bundesstaat.		
Die UNO ist eine intergouvernementale Organisation.		
Die UNO ist eine universale Organisation.		
Die UNO hat kein parlamentarisches Organ.		
In der UNO soll Friede durch kollektive Sicherheit gewährleistet werden.		
Die Schweiz war zur Gründungskonferenz der UNO 1945 nicht eingeladen.		
Die Schweiz trat als einer der letzten Staaten 2002 der UNO bei.		
In den meisten UNO-Mitgliedstaaten hat eine Volksabstimmung über den Beitritt stattgefunden.		



Aufgabe 115: Genf als UNO-Sitz

Wieso wurde Genf 1946 zu einem Nebensitz der UNO, obwohl die Schweiz gar nicht Mitglied der UNO wurde?

Aufgabe 116: Standortwettbewerb um Internationale Organisationen

Wieso herrscht heute ein intensiver Standortwettbewerb um die « Ansiedlung » Internationaler Organisationen, obwohl das Standortland Infrastrukturbeiträge und Steuerprivilegien gewähren muss?



Aufgabe 117: Internationale Organisationen in der Schweiz

Gehe auf die Website des EDA (Themen, Internationale Organisationen):
www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics/intorg.html

- Wie viele Internationale Organisationen haben ihren Sitz in Genf?
- In welchen anderen Schweizer Städten gibt es Internationale Organisationen?
- Nenne drei bekannte Nichtregierungsorganisationen, welche ihren Sitz in der Schweiz haben.



vakat

7 Beurteilung des politischen Systems der Schweiz

7.1 Helvetisches Malaise

Aufgabe 118: Helvetisches Malaise

Was versteht man unter «Helvetischem Malaise»?



Aufgabe 119: Reformbedarf im politischen System der Schweiz

Wo ist im politischen System der Schweiz Reformbedarf auszumachen?
Fülle untenstehende Tabelle aus.



Politikbereich	Probleme	Mögliche Reformen	Reformchancen
Abstimmungen			
Wahlen			



Entscheidungs- prozess			
Parlament			
Regierung			
Parteien			

Föderalismus			
--------------	--	--	--

Aufgabe 120: Politische Stabilität der Schweiz

Welche der folgenden Aussagen sind richtig, welche falsch?

Die Schweiz ist politisch stabil, weil...



Aussagen	richtig	falsch
... immer alles so bleibt, wie es ist.		
... direkte Demokratie gelebt wird.		
... sie auch nach Störungen und Krisen zu einem Zustand des Gleichgewichts zurückfindet.		
... sie ihre Grenzen dicht hält.		
... Vertrauen in die Verlässlichkeit der Institutionen und die Rechtmässigkeit der Verfahren besteht.		
... die CVP immer stärker geworden ist.		
... ihre Existenz und ihre Grenzen von keinem anderen Staat bestritten werden.		

7.2 Die Schweiz im historischen und internationalen Vergleich

Aufgabe 121: Dimensionen des Vergleichs

Nach welchen Vergleichskriterien kann man beurteilen, wie gut oder wie schlecht es um die Schweiz steht? Fülle die Tabelle aus.





Vergleich \ Ebene	Ebene	
	Individuum	Kollektiv
1) Mit künftigem Zustand (Idealzustand)		
2) Mit früherem Zustand (Längsschnitt)		
3) Mit heutigem Zustand (Querschnitt)		



Aufgabe 122: Indikatoren für den Zustand der Schweiz

Was ist ein guter Indikator dafür, dass es den Menschen in der Schweiz besser geht als in den meisten anderen Staaten?



Aufgabe 123: Governance Indicators der Weltbank

Gehe auf folgende Website: www.govindicators.org

Dort findest Du Ergebnisse des Projektes « Governance Matters » der Weltbank und eine Datenbank, mit der « gute Regierungsführung » mit folgenden Indikatoren gemessen wird:

- Rückkoppelung und Verantwortlichkeit
- Politische Stabilität und Abwesenheit von Gewalt
- Effektivität der Regierung
- Regulatorische Qualität
- Rechtsstaatlichkeit
- Kontrolle der Korruption

Unter «All Indicators for One Country» kann man die Messung der sechs Indikatoren für einzelne Staaten im Längsschnitt über die Jahre 1996 bis 2007 verfolgen. Angegeben wird der «prozentuale Rang», d.h. wenn ein Staat auf 95 Prozent kommt sind 95 Prozent aller 212 betrachteten Staaten schlechter und nur 5 Prozent besser rangiert. Unter «One Indicator for Selected Countries» kann man das Abschneiden einzelner Staaten im Vergleich zu anderen Staaten oder Staatengruppen betrachten (Querschnitt), z.B. die Schweiz im Vergleich mit anderen OECD-Staaten. Klickt man auf der Website auf «World Map», dann erhält man auf einer Weltkarte einen raschen Überblick über den prozentualen Rang der einzelnen Staaten bezüglich der sechs Indikatoren. Fährt man auf der Karte mit der Maus über einen bestimmten Staat, dann erscheinen die Werte im Detail.

Welchen prozentualen Rang nahm die Schweiz bei den sechs Indikatoren 2007 und 2000 ein? Wie ist das Ergebnis zu interpretieren?

Indikatoren	Rang 2007	Rang 2000
Rückkoppelung und Verantwortlichkeit		
Politische Stabilität und Abwesenheit von Gewalt		
Effektivität der Regierung		
Regulatorische Qualität		
Rechtsstaatlichkeit		
Kontrolle der Korruption		

Aufgabe 124: Die Ertragsbilanz der Schweiz

Gehe auf folgende Website (Bundesamt für Statistik, Themen, Zahlungsbilanz): www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/04/05/blank/key/kennzahlen.html





- a) Was versteht man unter der Ertragsbilanz?
- b) Wie hat sich der Saldo der Ertragsbilanz von 1991 bis 2006 entwickelt?
- c) Was lässt sich daraus über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Schweiz ablesen?



Aufgabe 125: Positive und negative Standortfaktoren

Nenne positive und negative Standortfaktoren der Schweiz auf der individuellen und der kollektiven Ebene.

	Individuelle Ebene	Kollektive Ebene
Positive Standortfaktoren		

Negative Standortfaktoren		
---------------------------	--	--

Aufgabe 126: « Der dritte Mann »: Harry Lime über die Schweiz

Gehe auf Youtube und sehe Dir dort einen Ausschnitt aus dem Film «The Third Man» an (Text im Lehrbuch, S. 152):

www.youtube.com/watch?v=50wpkPXejnM&NR=1

Was ist falsch an der Aussage von Harry Lime über die Schweiz?

Aufgabe 127: Woher kommt der Wohlstand?

Welche politischen und wirtschaftlichen Faktoren haben im 19. und 20. Jahrhundert den Wohlstand in der Schweiz gefördert?





7.3 Die Zukunft der Schweiz



Aufgabe 128: Gegenseitige Abhängigkeit von Leistungen des Staates und Leistungen Privater

Wieso sind die Leistungen Privater (Unternehmungen und Einzelner) und die Leistungen des Staates wechselseitig voneinander abhängig?



Aufgabe 129: Sozialkapital

Was versteht man unter « Sozialkapital » und wie ist die Schweiz damit ausgestattet?



Aufgabe 130: Institutionen formen die sozialen Prozesse

Inwiefern bestimmen Institutionen das politische Handeln der Menschen?

Aufgabe 131: Bedeutungsverlust für Parlament und Elektorat

Wieso führt die zunehmende internationale Verflechtung in der Tendenz zu einem Bedeutungsverlust von Parlament und Elektorat?



Aufgabe 132: Abbau sozialer Gegensätze

Wieso ist der Abbau sozialer Gegensätze auch im Interesse der gut Situierten?



Aufgabe 133: Wettbewerbsfähigkeit und Wohlfahrt

Wie hängen Wettbewerbsfähigkeit und Wohlfahrt zusammen?





Wieso zählt in politischen Entscheidungsprozessen nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Art, wie es zustande gekommen ist?

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

2. Teil

Lösungen

vakat